Vorbericht

er Stufen des weiblichen Alters.

Gedicht entstand auf einer
se, wo ich von ohngefehr in
nen Buchladen die vier Stu-
nenschlichen Alters unter dem
Quatuor humanae vitae aetates,

las die fließenden lateinischen Ver-
t großer Begierde einigemal durch,
hielt sie, da ich auf den kurzen
ericht nicht aufmerksam gewesen,
as Original selbst. Nachdem aber
vier Stufen des weiblichen Al-
im Druck erschienen, wurde mir
dem wahren Erfinder mein Ir-
benommen. Ich kan die Leser
besser hievon unterrichten, als
wenn

Mannes an mich
Lob nicht unt
darinn ertheilt;
edlen Gemüthe
unstreitig die an
, die ein Dich
mir von Zü
Mein Herr
mit entzückend
des weiblichen Al

annes an mich abschreibe, und

s Lob nicht unterdrücke, so mir

darinn ertheilt; da Beyfall und

edlen Gemüthern, und Ken-

nstreitig die angenehmste Beloh-

, die ein Dichter sich wünscht.

eb mir von Zürich folgendes:

Mein Herr,

he mit entzückenden Freuden die vier

des weiblichen Alters gelesen, öfters

er Lorbeer, sondern die Krone von
niens würdigen Töchtern, eine Frau,
Gemälde gleich, müsse die Belohnung
r das edle Denkmal, welches sie der
Hälfte unsers Geschlechts gestiftet ha=
Sie verdienen es mit Recht, mein
Aber was hat ein redlicher Schwei=
) Ihnen verschuldet, daß Sie seine
einem Italiäner beylegen, und der
vollen glauben machen, daß der Biblio=
der Ambrosianischen Bibliothek zu Mey=
land,

reye Schweitzer zu schreiben, ihre
Tugend anzufeuern, und Ihren
patriotische Gesinnungen beyzu=
Denn das ist und bleibt ausge=
ß die Bilder in den vier Stufen
ichen Alters einzig und allein für
ten passen, die so eingerichtet sind,
frige; und daß die Moral, die
n eines Deutschen, eines Franzo=
Italiäners, eingeprägt werden soll,
andesgesetzen, und mit dem Climat

e nützliche Dienste leisten soll. Und
nden sie sonst, mein Herr, als bey
Schweitzern, eine solche Staatsverfas=
wo der Bürger zugleich Gesetzgeber,
t, Richter und Unterthan ist? Allein
igne Einsicht überzeugt sie hievon; ich
Ihnen also, mein Herr, nur noch sa=
wie ich auf den Einfall gerathen, die
Stufen zu schreiben.

Vor einigen Jahren hat ein gewisser
mich genöthigt, mein Zimmer zu hü=
ten,

gen, so habe ich, um
haben damals von sie
n Begriff von einer
zu geben, diese Cha
Alle Nachmittag besu
Herr Canonikus B
uthet und sehr früh;
n Tisch, alle meine B
; ich lag im Bett,
he sie nicht wieder,
ich sie verbessern

so habe ich, um meinem Sohn,
n damals von sieben Jahren, ei-
Begriff von einem rechtschaffenen
zu geben, diese Charaktere zu Papier
lle Nachmittag besuchten mich meine
err Canonikus Breitinger kam eins-
thet und sehr früh; er fand meine Ar-
Tisch, alle meine Vorstellungen waren
ich lag im Bett, er nahm sie weg,
e sie nicht wieder, bis sie gedruckt,
h sie verbessern konnte, gedruckt
wa-

nder, der sehr wohl deutsch redet, und
Freund ist, das Manuscript von der
n poetischen Uebersetzung des Herrn
Oltrotschi, welche dann auch mit ei-
rrede vom Herrn Canonikus Breitin-
r gedruckt wurde. Hätten Sie, mein
die vier Stufen des menschlichen Al-
iem andern Schweitzer, aus welchem
es auch immer gewesen seyn würde,
ieben, mir wäre es gleichgültig gewe-
enn um die Autorschaft bekümmere ich
mich

Belustigung schre
ner, obgleich seine
, mein Werkgen . g
e ich die vier Stufe
s nicht überlassen w
eihen Sie mir als
Sie mit diesem B
Dank, daß sie
so vortrefliches G
als meine Hochac
Ihnen, mein Herr,

Belustigung schreibe. Aber ei=

er, obgleich seine fließende römi=

mein Werkgen ganz verschönert

ich die vier Stufen des menschli=

nicht überlassen wollen.

ihen Sie mir also, mein Herr,

ie mit diesem Bericht bemüht ha=

Dank, daß sie auf meinen Ge=

so vortrefliches Gedicht gebauet, ist

als meine Hochachtung. Könnte

nen, mein Herr, in der That be=

wes=

Ist unser Land gleich felsicht und hart;
st doch der Himmel Freyheit, Ruhe
rieden, auf uns herab. Fürchtet sich
Muse vor dem Schwarm der Franzo-
hier ist eine Zuflucht für sie. Hier
man die Trommel nur zur Freude, und
fer der See, die Hügel und Thäler
schallen frohlockend dem Donner der
en. Liebreich und zärtlich würden
nger, und Bodmer, und Gesner,
ndre würdigen Freunde sie umfangen,

und

ohann Rodolf W

es großen Raths der Re

und Stadtfendrich.

ihe in dieser neuen

verbessert; und ü

Gedichte, in Ansehun

Wohlklang zu geben

gewesen, und di

en erlaubt. Es i

Gedichte, als auch i

gn ꝛc.

ann Rodolf Wertmüller,

großen Raths der Republik Zürich,

und Stadtfendrich.

e in dieser neuen Auflage mein

erbessert; und überdieses auch

ichte, in Ansehung der Versart,

hlklang zu geben gesucht, als mir

ewesen, und diese Versart im

erlaubt. Es ist also sowohl in

dichte, als auch in der Schöpfung

der

, und den Vergnügungen der Melan-
oley, fast kein Vers unverändert geblie-
n; welches das Publikum überzeugen
rd, wie sorgfältig der Dichter bemüht
, seinen bisher erhaltnen Beyfall immer
ch mehr zu verdienen. Braunschweig
n 8ten Jan. 1764.

Das

Das Mädchen.

Das M

Erster G

egeistert durch dic

illers glückliche

sein Lied D

andre schönere

sie Germaniens

mit lehrendem Rei

fühlende Herz zu

A

Das Mädchen.

Erster Gesang.

begeistert durch dich, sang von dem menschlichen Alter
ertmüllers glückliche Leyer. Mit römischer Anmuth
hohlte sein Lied Oltrotschi. Vergassen die Dichter
die andre schönere Hälfte des Menschengeschlechtes?
du sie Germaniens Töchtern! Sie lieben Gesänge,
mit lehrendem Reiz die einsamen Stunden verkürzen;
as fühlende Herz zur himmlischen Tugend erheben.

dem feinsten Gesicht? Ihr braunes offenes Auge
elt schon Sieg. Schon glühen die Lippen in höherem Purpur,
zerstreuete Rosen bedecken die zärtlichen Wangen.
: noch warten des gelblichten Haars sanftwallende Locken
die siegende Farbe der Nacht, die künftig die Schönheit
es blendenden Halses erhöht. Es flattert im Winde,
nn sie mit kleinen geflügelten Füssen die Mutter ereilet,
das lange Gewand sich hängt, und stammelt, und schmeichelt,
ihr die Mutter zurückegefolgt. Jetzt setzt sie die Puppe
: den Theetisch, und wartet ihr auf. Mit kleinen Gesprächen
erhält sie sie lange, die Antwort erwartend, und weinet

Ueber

die Mutter ihr gab, zurück. Der Vater
bemerkt es,

von seinen Büchern empor; erinnert sie
wieder,

e Puppe nicht spricht, und tröstet die kleine
Betrübte.

kömmt auf dem muthigen Stecken, ihr jün-
gerer Bruder,

den Saal her geritten. Sie sieht mit furcht-
samen Augen

ihm nach, und warnt ihn; umsonst! der
völlige Knabe

sich bereits in jeglichem Schritt der kindischen
Spiele.

und Wagen ergetzen ihn nur, und der blin-
kende Degen,

er männliche Hut. Er kennet die Furcht nicht,
und jauchzet,

die kriegrische Trommel erschallt. Doch weib-
liche Sanftmuth

cht ganz in dem fühlenden Mädchen. Jetzt
nimmt sie den Bruder

ht der wallenden Fahne zu folgen. Der mu-
thige Knabe
on den Thränen erweicht, legt seine lärmen-
de Trommel,
n blankes Husarenschwerdt ab, und spielt
mit der Schwester
Spiele; wird Kutscher und Koch, und läßt
sich gefällig
Mädchens Geschmacke herab. Dann folgt
sie der Mutter
hem Schritt, und ahmet ihr nach in kindi-
scher Wirthschaft;
rgreift mit zitternder Hand die Nadel der
Mutter
aubt Blumen und Laub in ihren Versuchen
zu sehen.
nimmt sie der liebende Vater mit zärtli-
chen Freuden
schmeichelnden Schoos, und lehrt sie zeitig
Begriffe
n gütigen Schöpfer der Welt. Steigt über
die Wellen

Im

em Walde der silberne Mond: so breitet die
Andacht

den kindischen Arm voll Inbrunst gegen die
Himmel.

ch der Tag in düstere Nacht, und rollet der
Donner

dem Haupt; so bewahrt er ihr Herz beym
dunkeln Gewitter

r sklavischen Furcht; gewöhnt sie, eben so
zärtlich

Schöpfer zu lieben, ihn eben so edel zu
fürchten,

er im Zephyr erfrischt, als wenn er in Stür-
men einhergeht.

zarte Gefühl, das in der empfindlichen
Seele

entwickelt, das bildet er sanft, und edel und
menschlich.

hlägt sanfter ihr Herz. Der Grausamkeit
kleineste Spuren

en darinne vertilgt. Oft blinken ihr Thränen
im Auge,

der Henne sperbrichtes Kind. Sie lernet bey Zeiten
r Elend zu fühlen; sie wird die christlichste Tugend
Vollkommenheit bringen, und wenn sie wider Verschulden
e hassen, die Feinde sogar als Menschen noch lieben.
erröthet ihr ofnes Gesicht, wofern sie nur muthmaßt,
Vater beleidigt zu haben! Mit welchem Erschrecken,
mit welcher beflügelten Angst umfaßt sie ihn kniend,
sie wirklich gefehlt! Ihr rollen die brennenden Thränen
vom Auge, sie kan sich nicht trösten ob ihrem Vergehen.
Kan Versuchung wohl je solch eine Seele verführen,
e, so früh mit der Tugend bekannt, ihr immer getreu bleibt,

Und

ihr redender Blick, die lächelnden purpur-
nen Lippen,

cht Betrüger. Die innere Schönheit der
weiblichen Seele

mit der Anmuth der Jugend zugleich. Ihr
schützender Engel

et um sie auf güldenen Flügeln; er wacht
für die Unschuld

unsterblichen Geistes, und hilft die Rosen
der Schönheit

n Wangen entfalten. Ihr leichter ätherischer
Schlummer

mit der Morgenröthe dahin. Liebkosend er-
weckt sie

Vater, und faltet mit ihm die Hände zum
Himmel.

tammelnden Seufzer erschallen umsonst nicht;
die Engel

n sie über die Wolken. — Dann lernt sie in
kleinen Geschichten

nmuthigen Fabeln die Tugend. Mit feuriger
Neugier

der Christen wohlthätig Gesetz; bewundert der Vorsicht

ige Hand in frommen Geschichten, und preißt mit Entzückung

vortrefliche That. Oft auch versucht sie im Tanze

Anmuth zu schwimmen, und biegsame Glieder zu üben.

hänget das Herz der Eltern. Der Vater vermisset

Spiele Geräusch, und wünschet sie um sich zu sehen,

gleich in Arbeit versenkt, in Büchern vertieft ist.

ohlt unter den zärtlichen Küssen der liebenden Mutter,

t sie zum Vater zurück; er küßt sie. Stilles Entzücken

t aus seinen Augen. Er sieht die Reize der Mutter

m Kleinen, prophetische Blicke durchdringen die Zukunft;

Und

das Glück, d

mit dem Abendr

Welt; s

Andacht ihr Haup

Schatten,

um ihr heite

güldnen Träum

Schlaf, und träg

auf Rosenge

des Ewgen Be

nicht, ihr

ebe das Glück, das ihn ietzt selber be-
seeligt.
t mit dem Abendroth nun die erste ruhi-
ge Stille
thauigte Welt; so neiget sie unter den
Seufzern
Andacht ihr Haupt zu sanftem Schlum-
mer. Gespenster,
lische Schatten, und blasse schreckende
Larven,
nicht um ihr heiteres Lager. Wohlthätige
Geister
die güldnen Träume zu ihr. Sie lächelt
voll Unschuld
n Schlaf, und trägt im Gesicht den offenen
Himmel.
tschläft auf Rosengewölk ein reisender Engel,

uf des Ewgen Befehl die weite Schöpfung
durchwandert.
Weicht nicht, ihr Beschützer! der Unschuld,
ihr treuen Gefährten,

Mensch-

ragt sie auf euren olympischen Flügeln, damit nicht ein Unfall

hre blühenden Jahre verkürze! Sie wächset an Alter

nd an Schönheit und Tugend empor. O glückliche Mutter,

ie dich, holdseeliges Mädchen, gebahr! O glücklicher Vater,

Welcher dich einst des edelsten Jünglings Umarmungen zuführt.

nd von dir ein zahlreich Volk von Enkeln entstehn sieht!

Die

ie Jungfrau.

Die Jun

Zweyter S

am Morgen die

schlossnen jungfräul

eröfnet; sie st

stechenden Dornen;

sie in sich zurück

Gerüche duftet sie

nnen, der Flor,

halten sich auch d

Die Jungfrau.

Zweyter Gesang.

e' am Morgen die schönste der Rosen mit Perlen geschmücket,
erschloßnen jungfräulichen Busen am Strale der Sonne
aft eröfnet; sie steht, die herrlichste Zierde des Gartens,
hützenden Dornen; bey jedem Schmeicheln des Zephyrs
rt sie in sich zurück, und erröthet mit höherem Feuer;
Gerüche duftet sie aus; sie ist die Monarchin
Blumen, der Flora Geliebte, das Bildniß der Unschuld:
ntfalten sich auch die wachsenden Reize der Jungfrau,

Die

chen Bogen,

er mit der Farbe der Nacht ihr siegendes Aug bezirket,
chauen die Liebesgötter herab. Die stralenden Pfeile
effen die Herzen gewiß. Auf ihren reifenden Wangen
heln die Gratien. Anmuth und Hoheit eröfnen die Lippen,
den höhesten Purpur getaucht; wie Perlen dazwischen
teht der Zähne geordnete Reih. So rein, wie der Aether,
t ihr lieblicher Hauch; und weißer, als Lilienblüthe,
bt sich die blendende schwellende Brust. Die Schöne bemerkt es
hamhaft; erröthet, und breitet die Blumen am Busen noch mehr aus,
re verräthrischen Reize zu decken. Mit zierlichem Anstand

Geht

[I]hr [n]ach, und kommen so frey nicht wieder zurücke.

[I]hrer Gespielinnen Krone, die Schönste der Schwestern,

[Kein] einziger stolzer Gedanke, nicht Eine Begierde,

[keine] Wollust befleckt die immer heitere Seele.

[I]hr geht, wie ein schützender Engel, in weissem Gewande,

[d]ie Unschuld einher; die unbeleidigte Keuschheit

[krönt s]ie, mit einem blühenden Kranz. Ihr Antlitz erheitert,

[wenn s]ie lächelt, die Nacht, und würde Barbaren entwafnen.

[Mit] swallender Brust bemerken die glücklichen Eltern

[Ihren] einsamen Wandel, den sie mit Thaten der Tugend

[tägl]ich bekrönt, den Augen der Welt im Stillen verborgen,

e am Morgen ein Opfer ihm dampft, hoch über die
Wolken.

ald schwingt sich der Seraphim schönster, ihr lie-
bender Schutzgeist

on dem Olymp, und schwebet um sie; sein mächtiger
Blick scheucht

de Verführung von ihr, verscheucht die eitle Begierde

ausschweifendem Putz, und Schmähsucht, und
alle die Laster,

ie oft hinter dem Reiz der blendenden Schönheit
versteckt sind.

iemals läßt sie umsonst die müßigen Stunden entfliehen,

enn sie beschäftigt die Sorge der Wirthschaft; sie scheut
nicht der Küche,

on den Schönen gefürchteten, Rauch. Bald eilt sie
zum Garten,

d begießt mit dem silbernen Quell ihr Bildniß, die Rose,

er die bunte Ranunkel, und nennet mit Namen die
Nelken.

Oft

efilde, den schattichten Wald, und farbichte Blumen;

e windet die glänzende Seide zum einfachen Hauptschmuck

Kastanienhaars, und macht sich allen den Putz selbst,

nstelt, natürlich und schön, den ihre Gespielen

rnd beneiden, gezwungen erheben, nie selber erfinden.

Sinkt nun vom Abend die Ruh und die Stille zum Erdkreis herunter,

er freundliche Mond hängt über den einsamen Thälern:

nt oft, am hohen Klavier, und zur silbernen Laute,

ezauberndes Lied. Dann horchen die schweigen- den Linden

hr stilles Gemach; wetteifernd singet dazwischen

omele; der murmelnde Bach fließt sanfter; der Westwind

 Lauscht

...ten ihr Haupt aus der Fluth, und tanzen in fröhlichen Reigen
…ch dem harmonischen Schall, und heller und freundlicher blinket
… dem Himmel der Mond, der ihre Tänze beschauet.

Oft ergreift sie ein lehrendes Buch, und höret die Lieder
…nes unsterblichen Dichters, die großen harmonischen Lieder
…gendlehrender Barden. Ihr tönen nicht Lesbische Leyern,
…der das Tejische Lied. Der Sionitischen Musen
…öttlichen Harfenklang hört sie entzückt, und liebt die Gesänge,
…ir, ehrwürdige Tugend, zum Ruhm; nicht jene, voll Wollust,
…der taumelnd von Wein, die den wilden entheiligten Saiten
… die bezauberten Herzen entströmen. Nicht schaale Romane

Stecken

e heldenmüthge Clarissa, die würdige Byron,

zu ihrem Umgang gerufen. Zwar haben die Musen

em kastalischen Quell sie selber getränket; ihr selbst fließt

glückliches Lied aus ihrer schöpfrischen Feder;

sie läßt sich zu leicht nicht blinde Schmeichler verleiten,

n Augen der Welt sich auf dem Pindus zu zeigen,

en erzwungenen Kranz sich um die Schläfe zu winden.

So fließt sanft ihr Leben dahin, an schuldlosen Freuden,

n stillen Ergetzungen reich. Die rauschenden Feste

ärmender Thoren sind nicht für sie. Sie liebet den Tanz zwar,

nicht die Mummereyen der Nacht, wo wilde Centauren,

durch Bosheit, und Wolkust, und Wein, die Unschuld entführen.

Stürzt nicht mit wüthendem Bley die fliehende Hindin im Walde,
Und überhohlt nicht mit Donner den Flug der steigenden Lerche.
Sie besteigt nicht das muthige Roß; der drohende Mannshut
Deckt nicht die offene Stirn. Warum soll weibliche Sanftmuth
Furchtbar den Augen erscheinen, und glänzend in Waffen daherziehn?
Ist ihr Reiz nicht mächtig genug? Was sollen ihr Waffen?
Ihr bescheidnes Gewand erhebt die weibliche Schönheit
Mehr, als der drohende Huth mit Straußengefieder bedecket.
So mit Tugend geschmückt, im stillen sittsamen Anstand
Sieht sie ein edelmüthiger Jüngling, die einzige Hofnung
Eines glänzenden Hauses. Er fühlt die süsse Bezaubrung
Ihres siegenden Augs. In seinen anbetenden Blicken

erborgenen Flammen; die junge glühende Wange

mit höherem Roth, und zärtliche holde Verwirrung

eglichen Reiz, indem er mit feurigen Lippen

n Entzückung die Hand ihr küßt. Sie wendet ihr Antlitz

haft zur Seite; dann bebt ihr Verehrer erschrocken zurücke,

t sie beleidigt zu haben, und kennt nicht seine Triumphe.

ein schmeichelndes Bild schwebt stets der Schönen vor Augen.

am Abend zum öden Gemach die Schwermuth sich nahet,

u Liebenden gern sich gesellt, und unter den Lauben

ihr irrender Schritt voll süsser Gedanken verlieret,

n erblickt sie, getäuscht von wachenden Träumen, den Jüngling

sich stehn, und hört noch entzückt die schmeichelnden Reden

Ganz die Seine zu werden. Der traurige Jüngling indessen

Bleibt lang ungewiß über sein Glück, und hoffet vergeblich

Lange dunkele Tage mit fester Treue vorüber.

Endlich erklärt sich die Lieb im Triumph. Der fröhliche Hymen

Schwinget die Fackel; in Thränen der Freude zerfliessen die Eltern,

Und, in Entzückung versenkt, sehn die Verliebten am Altar

Nun auf ewig ihr Bündniß verknüpft. Es treufeln die Himmel

Ueber sie Seegen und Wonne. Die frohen jauchzenden Reigen

Schallen umher, und sagens der Stadt; bis endlich die Liebe

Von dem Abendstern winkt, und von jungfräulichen Locken

Ihr, nicht ohne Thränen und Weigern, der Brautkranz geraubt wird.

Die Frau.

Die

Dritte

dem Manne, d

beseligt sein He

wie reizend tri

der Unsterbliche

Die Frau.

Dritter Gesang.

ohl dem Manne, dem Gott zum Geschenk ein tu-
gendhaft Weib gab!
ude beseeligt sein Herz; und Reichthum füllet sein
Haus an.
ch! wie reizend tritt sie einher in heiterer Anmuth,
leich der Unsterblichen einer. Vor ihrem zaubern-
dem Blicke

Wei-

Um sie hängen sich liebliche Kinder, wie Liebesgötter

An dem Gürtel Cytherens. Die süsse harmonische Rede

Dringt mit Schmeicheln ins Herz des Mannes; er hebet sein Aug auf,

Preist sich beglückt, und danket der Vorsicht sein irdisches Eden.

Schön ists, wer an mächtigen Flüssen die eigenen Segel

Ueber den Ocean sendet, und an den fetten Gestaden

Mengen von Heerden ernährt; schön ists, die Schaaren der Schnitter

Mähen zu sehn, auf eigenem Land, von Seegen bedecket;

Oder die eignen ergiebigen Berge zu Schätzen zu schmelzen.

Schön

rystallen zu trinken; befreyt von der Sorge des Königs,

gnaden erzeigen zu können, — und doch ist es schöner,

n Armen der weiblichen Tugend dem Himmel zu danken.

So wie Aurora die Wellen verläßt, verläßt sie das Lager

Gemahls, und geht, wie die Sonne, dem frohen Gesind auf.

gekünstelten Wasser benetzen die blühenden Wangen,

dern sie taucht ihr holdes Gesicht in den lauteren Quell ein,

sie ist schön, wie Venus im Bade. Nicht Stunden verfliessen

er dem Putze des fliegenden Haars. Sie stralet nicht prächtig

Im

ließt um die marmornen Glieder, und eine thauigte
Blume,

ur halbaufgeblüht, schmücket die Stirn. So weckt
sie den Gatten

Lit dem frischesten Morgenkuß auf. Am reinlichen
Theetisch

itzt sie mit ihm, und versammelt um sich die liebli-
chen Kinder.

uft die Sorge des Staats den Mann zu frühen Ge-
schäften,

o entweicht sie unter die Schatten des ländlichen
Gartens,

äht in der schattichten Laube von Linden; indes daß
der Knabe

lumen sammelt, die Schwester zu kränzen, im thauig-
ten Grase

inter dem Frosch her setzt, und nach dem Schmetter-
ling haschet.

er sie wandelt auch über den Hof; betrachtet die
Schaaren

Ih-

nd vom Dache sich stürzen, und ihre Gebiethrin
umringen.

ertheilt sie der Küche Befehl, und steigt auch
wohl selber

Gewölben des Weingotts hinab, und sorgt für
die Aufsicht

Schätze vom Rhein, und für die Tokayische Traube.

hrt ihre Knaben die Tugend; das zärtliche Mädchen

uld und Sittsamkeit, ihres Geschlechts erhaben-
sten Vorzug.

dem dienenden Pöbel, und aberglaubischen Ammen,

ie die Sorge, das fühlende Herz der Jugend zu bilden;

dern sie schildert ihnen beredt erhabene Thaten,

sse Geschichte, welche die Seelen zur Tugend begei-
stern.

O wie

Unaussprechlich! Ihm werden die Jahre zu flüchtigen Tagen,

Und die Stunden zu schnellen Minuten. Der Eifersucht Fackel

Hat sein Herz nie entflammt, nie hat ein quälender Zweifel

Ihrer Keuschheit und Treu sein sanftes Lager umflattert.

Goldbedeckte Verführer der Unschuld, und witzige Narren,

Plaudrer ohne Gehirn, umgeben nie ihren Caffeetisch.

Sie auch bläht sich im Canapee nicht bey heiligen Schwestern,

Welche mit Beten den Vormittag schänden, mit Lästern den Abend.

Sie weint gern mitleidige Zähren beym Schicksal Zayrens,

Oder sie lacht des phlegmatischen Orgons. Auch spielt sie am Flügel

Ihrem

mit Anmuth zu schmücken, und mit Geschmack
zu erhöhn weiß,

e oft über die Stirne des Mannes zufriedenes
Lächeln.

ehrt sie, er betet sie an; mit jeglichem Tage

iet ihr Aug ihm mächtger, und ihre Tugend
ihm schöner.

Liebe vergrößert ihr Glück; sie lebet in ihm nur,

ein Wunsch herrscht stärker in ihr, als ihm zu ge-
fallen.

ch eine Wolke von Thränen bedecket ihr Antlitz,

ihr die Pflicht den werthen Gemahl aus den Au-
gen entreißet!

end sieht sie ihm nach, und hängt mit düsteren
Blicken

am rollenden Wagen, bis ein beneidetes Thal ihn

Traurig hofft sie alsdann die langsamen Stunden vorüber,
Und kaum kan ihr den Schmerz die Schaar der Kinder versüssen.
Aber endlich erschallet das Horn, das Knallen der Peitsche;
Und das rasselnde Rad steht still. Sie fliegt ihm entgegen,
Drückt ihn fest an ihr schlagendes Herz, und bringt im Triumphe
Ihn den versammelten Kindern zurück. Gleich fröhlichen Festen
Gehn die Tage vorbey. Sie heftet die zärtlichen Blicke
Fest auf ihn, und kan sich nicht sättgen am werthen Gesichte.

Lange genießt sie des himmlischen Glücks der treuesten Liebe.
Frische Gesundheit kränzet ihr Leben; von gütigen Himmeln

Strömt

m dankbaren Staat; die ihn umringenden Ehren

n auf sie auch zurück. Gleich jungen Engeln, erwachsen

e Kinder um sie; gerechte Hofnungen füllen

Seele, die oft mit Vergnügen in schmeichelnder Aussicht

iger Zeiten sich sieht, und ihrer Familie Glück denkt.

e blickt der Seraphim Chor, denn ihre Gebete

gen oft über die Wolken; ihr Herz schlägt feurige Seufzer,

Gedanken, zu Gott empor; sie erhöret die Allmacht,

neigt ihren Seegen herab zu dem Flehen der Mutter.

ehrwürdig hebt sie sich auf vom geheimen Gebete,

Aufgeklärter! Wie zärtlich umarmt sie den theuren Geliebten,

Jetzt aufs neu von der Gottheit erfleht! So leben sie lange,

Sind den verdorbenen Zeiten ein Beyspiel von zärtlicher Eintracht,

Und beständiger Treu. Sie ist die Krone der Frauen,

Beyfall folget ihr nach. So kömmt sie dem Abend des Lebens

Immer näher und näher; sie wird in traurigen Stürmen,

Welche sich über sie ziehn, nicht Muth und Stärke verlieren.

Die Matrone.

Die M

Vierter

nn sanfter die

le Melancholey,

ierung vom Wi

n dem Glanze d

Die Matrone.

Vierter Gesang.

hlage nun sanfter die Leyer, o Muse! Dein einsa-
mes Lied auch
me stille Melancholey, und Ruhe der Seele,
Entfernung vom Wirbel der Welt. Wie Tage des
Herbstes,
cht mit dem Glanze des Sommers geschmückt, die
Erde besuchen,

Doch

Welcher das Antlitz der Sonne verdeckt; die ganze Natur scheint

In sich gekehrt, und voll Ernst, und majestätischen Tiefsinns:

So verfliessen die Tage der frommen Matrone. Die Thränen

Frischer Wehmuth strömen nicht mehr um die Urne des Mannes,

Aber mit stillerer Schwermuth, und melancholischen Stunden

Wölkt sich ihr Leben. Mit silbernen Locken bedecket das Alter

Ihr ehrwürdiges Haupt. Die alles zerstörende Zeit hat

In dem Gesicht noch blendende Trümmer von Schönheit gelassen.

Ordnung und Reinlichkeit herrschen um sie, und der Anblick des Alters

Wird dadurch milder und sanft. Ihr stiller bescheidener Anzug

Trauert

em wilden Geräusche der Welt, verhüllt sie ihr Leben

em Schwarme der thörichten Freuden, vor leerer Gesellschaft,

der Eitelkeit scheckigtem Zug. Nie hat sie der Tadel

em Spieltisch gesehn, und unter den nächtlichen Reigen,

so viel verblühte Gesichter ihr Alter entehren.

l und einsam lebt sie dahin. Die würdigen Töchter

sie schon lang an Männer gegeben, und lange schon Enkel

den Söhnen gesehn. Ihr reiches gesegnetes Haus liegt

in glücklicher Ruhe vergraben. Die heilige Schmähsucht

ender Furien murmelt nie drinn; auch schallt nie die Stimme

Majestätisch und ernstlich sitzt sie am ruhigen Abend

Mitten unter dem Kreis der horchenden Enkel, und lehret

Die noch ungebildeten Herzen mit Lehren der Tugend,

Die ihr eigenes Beyspiel bestärkt. Sie weiß die Geschichte

Lange verflossener Zeit. Der Kreis umringet sie näher,

Und hängt am erzehlenden Munde, bis über die Erde

Tiefe Mitternacht fällt, und süsser Schlummer herabsinkt.

Mit dem Tode bekannt, und mit der Zukunft beschäftigt,

Betet sie oft, und besuchet voll Andacht die Tempel der Christen.

Ueber ihr graues Haupt sind ihr in langer Erfahrung

uch Unglück machte sie weiser; sie ist das Orakel

Gegenden. Blühender stehn die Wiesen am Wasser,

voll reicherer Aehren die Aecker. Am lachenden Hügel

t sich ihr Weinstock mit völleren Trauben; sie fürchtet den Höchsten,

der Himmel erhöret ihr Flehn. Oft hat sie dem Ehmann

zärtliche Gattin gerettet, in traurigen Nächten

mit Trost und Beystand gestärkt, wenn unter den Schmerzen

nz sie erlag, und die Freude nicht fühlte, nun Mutter zu heißen.

üglich weiß sie zu rathen, wenn in den Sorgen der Wirthschaft

nerfahren, die jüngere Frau in Fehlern verstrickt ist.

Bald

Durch die Ordnung der klugen Matrone. Die muthigern Rosse
Ziehn mit dem Tage zum Acker. Die Hände der fleissigern Mägde
Füllen nun wieder die staubichte Spindel, und machen die Anger
Ringsum mit blendender Leinwand bedeckt. Die feisteren Heerden
Kommen mit vollen Eutern zurück; und der treuere Schäfer
Läßt die Scheere mit Jauchzen erklingen, und füllet die Böden
Mit der längeren köstlichen Wolle. Es seufzen die Speicher
Unter der Last des güldnen Getraides. So bringet sie Arbeit
In des Müßiggangs Wohnung, und hilft durch Ordnung dem Fleiß auf.

Ihre

gehören den Armen. Sie sah ein bescheidenes
Mädchen

und schön. Es stand in Gefahr, in bitterer
Armuth,

Verführer zur Beute zu werden; da nahm sie
es liebreich

Haus auf zur Tochter, und gab sie mit reichen
Geschenken

redlichen Mann, der ihr nun ewig sein Glück
dankt.

orscht nach dem bescheidneren Elend, das tiefer in
Nöthen

kannt traurt, im Kummer verschmachtet; sie weiß
es zu finden,

entreißt es der Schande des Bettelns. Der feu-
rige Dank weiß

ne Wohlthäterin nicht, sie thats verborgen und
edel.

krönt sie ihr Leben mit edelmüthigen Thaten.

Jn

Ueber das Grab sich schwingt, und nach der Ewigkeit aufschaut,
Hört sie oft in frommer Begeistrung seraphische Stimmen,
Die zum Himmel sie fodern; auch dünkt ihr öfters, sie sähe
Mit olympischem Schimmer geschmückt, den Schatten des Mannes,
Der vor ihr her in die Ewigkeit gieng, und ietzo die Gattin
Unter die himmlischen Lauben beruft. Ihr wallet das Herz auf;
Und nicht lange, so sinkt aufs letzte Lager ihr Haupt hin,
Und sie bestimmt sich die Stunde des Todes prophetisch. Die Töchter
Weinen um sie; auch sitzen am Fuß des traurigen Lagers
Ihre würdigen Söhne, die Zierden des Staats, und benetzen

Ihre

r Bette versammelt, und alte treue Bediente

in Wehmuth versenkt. Dann stärkt sie noch einmal mit Muth sich,

die Hand auf, und segnet sie alle. Mit heiterm Gesichte

t sie den Todesengel sich nahn. Er ist ihr nicht schrecklich,

dern fordert sie auf, und ihre willige Seele

eidet sich sanft vom Körper, und folgt ihm über die Sterne

den Schaaren der jauchzenden Engel, die ietzt im Triumphe

dem Throne der Allmacht sie führen. Die glänzende Krone

rd ihr geschenkt. — Indessen erhebt sich die Stimme der Klage

t durch die Stadt. Die Thränen der Armen, die Thränen der Waisen

Mi-

Seufzt durch nächtliche Schatten. Der rollende Lei-
chenwagen

Eilet langsam ans Grab; die langen verschleyerten Reihen

Folgen ihm nach. Die kühle Gruft empfängt letzt den
Körper;

Ihr Gedächtniß aber blüht ewig. Der prächtige Marmor

Sagt nicht ihr Lob, dies sagen die Herzen, in denen
sie leber.

Die

Die

chöpfung der Hölle.

Th. E

Schreiben

an den

öniglich Preußischen Oberamtsrath

Freyherrn

n Zedlitz.

in Breslau.

ein theur

kan ich h

en Unruh

o vielerley

en', noch

ollten', S

Mein theurester Freyherr,

aum kan ich hoffen, daß Sie, mit-
in den Unruhen der Waffen, und
er so vielerley Bekümmernissen und
fahren, noch Zeit oder Neigung
ben sollten, Gedichte zu lesen. Ich

aber ein sehr geringes Geschenk, von einigen poetischen Versuchen zu machen, die mich dazumal, als ich sie schrieb, nicht so sehr an das Unglück des Krieges denken liessen, ob es mir gleich sehr nahe war. Vielleicht vergessen Sie gleichfalls, bey Lesung dieser Ge-

dichte,

rgen, die Sie in diesen unruhigen

iten beständig umringen; und dies

lein schon würde ich für eine angeneh-

e Belohnung meiner Arbeit halten.

Die beyden ersten Stücke dieser

kleinen Sammlung sind Fragmente, die

ich mit der Zeit in ein grösseres Ge-

 dicht

mich vor einigen Jahren mit der Uebersetzung der ersten Gesänge des verlohrnen Paradieses beschäftigte, fühlte ich meine Einbildungskraft von dem grossen Genie Miltons so erhitzt, und angefeuert, daß ich der Versuchung nicht widerstehen konnte, mich einmal in das

Feld

wagen, und besonders eine Mate-
auszuarbeiten, die bloß Erdichtung
re. Wie wenig ich mit mir selbst
frieden gewesen bin, werden Sie dar-
is urtheilen, daß ich nach diesen
Versuchen sogleich das Vorhaben, dieses
rnsthafte epische Gedicht zu schreiben,

 aufgab,

nur darum zu lesen gebe, um Sie zugleich zu versichern, daß Sie keine weitern Fortsetzungen zu fürchten haben sollen.

Die Vergnügungen der Melancholey sind aus dem Englischen des Herrn Thomas Warton übersetzt, und werden Sie das Original in der Col-

finden.

Die Unterhaltungen mit der See-
sind gleichfals nur eine Probe von
r Englischen Versart mit Reimen.
Sie werden verschiedne Stellen aus
en Pleasures of Imagination darin
nachgeahmt finden.

Bey

be ich, Popens allgemeines Gebet, vor Augen gehabt.

Kaum darf ich mich also unterstehn, theurester Freyherr, Ihnen eine Sammlung von lauter Fragmenten und Versuchen zuzueignen. Ich schmeichle mir indessen doch, daß Sie nach

der

t, mit der Sie mich beehren, die-

kleine Sammlung von einem Dich-

geneigt aufnehmen werden, der sich

größte Ehre daraus macht, daß er

f dem berühmten Carolino zur Bil-

ng Ihres so vortreflichen Herzens

d richtigen Geschmacks etwas bey-

getragen

Stunden vergessen wird, die Sie in seiner Gesellschaft zuzubringen würdigten.

Ich habe die Ehre mit der größten Hochachtung zu seyn

Ew. Hochwohlgebornen

Braunschweig
den 24. Sept. 1760.

unterthäniger Diener
Friedrich Wilhelm Zachariä.

Die
Schöpfung der Hölle.

— — in drey erschrecklichen Nächten
Schuf er sie, und verwandte von ihr sein Antlitz
auf ewig.

Meßias Ges. II. 260.

Schöpfu

schloß: Ich

sonst dem

den schreckl

den englischen

Gottheit gestr

Verworfnen

sinnet, wi

Th.

Die

Schöpfung der Hölle.

[Ra]phael schloß: Ich habe dir, Adam, nach deinem Verlangen,

[D]inge, die sonst dem Menschengeschlecht verborgen geblieben,

[O]ffenbart; den schrecklichen Zwist, die Schlachten im Himmel

[Z]wischen den englischen Mächten; den Fall der Rebellen, die thöricht

[N]ach der Gottheit gestrebt, und sich mit Satan empöret,

[M]it dem Verworfnen, der ietzt dein irdisches Glück dir beneidet,

[U]nd drauf sinnet, wie er auch dich vom Gehorsam verführe,

Theilen möchtest mit ihm. Dies wär' ihm die herrlichste Rache,

Dich zum Gefährten dereinst in seiner Verdamniß zu haben,

Und dem Allmächtgen so Hohn zu sprechen; doch folge du niemals

Seiner Versuchung! Bewahre dein Herz; du hast es vernommen

Durch dies schreckende Beyspiel, wie Ungehorsam belohnt wird.

Unüberwindlich konnten auch sie im Guten verharren.

Aber sie fielen! Denke daran, und fürchte zu sündgen!

So der Gesandte von Gott! Er ließ in der staunenden Seele

Des aufmerksamen Adams Entsetzen, und tiefe Verwundrung

Ueber so fremde Geschichte zurück. Ein kühner Gedanke

zum Engel zu sagen: Du hast uns, himmlischer Fremder,

egreifliche Dinge vertraut; du hast uns gewarnet

r den Strafen der Sünden, und vor dem Ort der Verdamniß,

iezt Satan, mit allen Rebellen hinuntergestürzet,

vigkeiten in Quaalen vollbringt. Doch darf ich es wagen,

ch der schrecklichen Scenen aufs neu zu erinnern; und darf ich

ich die Schöpfung der Hölle von deinen Lippen zu hören,

tich erkühnen? — Sie schuf der Zorn des Allmächtigen unfehlbar

ürchterlich prächtig, des Richters und der Gerichteten würdig.

sträfliche Neubegier nicht, vielmehr die reine Begierde,

Nachzuschauen, erweckt den Gedanken, mit tiefer Anbetung
Gottes Gerichte zu hören. Erfülle den lauteren Wunsch dann!
Noch hat die einsame Nacht, mit ihrem langsamen Wagen,
Nicht die Hälfte des Himmels erreicht; der silberne Mond hängt
Ueber Eden; die ganze Natur schweigt feyrend, und Stille,
Heilige Stille beherrscht den um uns schlafenden Erdkreis.

Also ersuchte den himmlischen Gast der Vater der Menschen,
Und mit traurigem Ton gab ihm der Engel zur Antwort:

Adam, was legst du mir auf? Und was verlangst du zu hören?
Du befiehlst mir, den Schmerz zu erneuern, der, unaussprechlich,

Meine

ren die schwarzen Gedanken zurück, so oft sie von
neuem

nen grimmigen Tagen der feurigen Rache sich nahen,

Welche den flammenden Abgrund erschuf; ihn erschuf,
Myriaden

nglückseeliger Geister (ach! ehmals auch unsre Ge-
fährten!)

In ihn nieder zu donnern. Zwar bey der Schöpfung
der Hölle

War ich selbst, mit dem göttlichen Heer im Felde des
Krieges,

Wider Satan gelagert; doch, nach dem siegenden Einzug

Unserer Schaaren im Himmel, hab ich vom Seraph
Eloah

In vertraulichen Stunden die schaudervolle Geschichte

Von dem schrecklichsten Werke gehört, das jemals die
Allmacht

Seraph Eloah, er fuhr mit hinab, und sah das Gefängniß,

Für die rebellischen Engel erschaffen; ein flammender Kerker,

Unermeßlich. Doch kaum weiß ich noch Bilder zu finden,

Fürchterlich, schrecklich, scheußlich genug, dir Dinge zu zeichnen,

Nie von seeligen Geistern gedacht — dir die Hölle zu zeichnen.

Doch ich wag' es; mit Grausen, mit kaltem mächtigen Grausen

Höre die Rache des Herrn, und neige dein Antlitz zur Erde!

Satan', (du weißt es) er hatte die freche Standarte des Aufruhrs

Wider Gott, und wider den Sohn des Ewgen erhoben;

Und schon sandte der Himmel sein Heer unzehlicher Starken

Gegen

te die Myriade zum Streit dem Empörer entgegen.

mlische Thronen, und Fürsten, und Mächte, so bald sie den Kriegshall

Posaunen vernahmen, verliessen die goldenen Stühle,

chten, wie ich, sich auf, und folgten mit muthigem Herzen,

res Sieges gewiß, den hierarchischen Fahnen,

e hochwallend die Himmel durchströmten. Das Heiligthum Gottes

lieb indessen nicht leer, von treuen englischen Schaaren

verführter Geister. Bey tausend, und tausendmal tausend,

standen sie um des Ewigen Thron; olympische Harfen

Sangen noch immer entzückt, mit Hallelujagesängen.

Vor den Altären, wie sonst, als noch der Name des Krieges
Nicht im Himmel erscholl. Indessen schaute der Ewge
Von dem Throne herab, und zehlte die zahllosen Schaaren,
Welche Satan verführt; er sah die eisernen Stirnen
Trotzig empor sich heben, und ihre verruchten Gemüther
Aller Reue verschlossen, und aller Beßrung; und ewig
Unglückseelig. Da gab er sie hin dem gesuchten Verderben,
Und verhüllte sein gnädiges Antlitz. Die goldenen Lampen,
Welche beständig vor ihm in seinem Heiligthum brennen,
Wurden mit Wolken bedeckt, und Dunkel und schreckliche Nacht hieng

Um

f ihr Antlitz, und beteten an; die Cherubim deckten

ihre Gesichter mit allen Flügeln; die Harfen verstummten,

Und das Chor der Seraphim schwieg. Aus dampfenden Wolken

Sprachen ietzt laute Donner und Stimmen, und leuchtende Blitze

Schossen umher. In bangen Erwartungen lagen die Engel

Bis das dicke Dunkel sich trennte; die Wolken entwichen,

Und hoch stand in flammenden Wolken des Höchsten Gerichtsstuhl

Sichtbar dem ganzen versammelten Himmel. Doch welches Erstaunen

Faßte sie, da sie die Augen erhuben, und um den Gerichtsstuhl

Furchtbare Reihen von Geistern, zuvor nie gesehen, erblickten,

Jetzt sich erhuben, und dankbar ihr erstes Daseyn erkannten.

Ihrer Flügel Getös war wie das Rauschen von Wassern,

Und sie waren von Gott mit allen Schrecken gerüstet,

Flammen waren die Augen, und ihre tönenden Stimmen

Laute Donner. So standen sie da, und umringten anbetend

Gottes Gerichtsstuhl. Indem die tiefe starre Verwundrung

Aller Augen emporhielt, durchstralte die Herrlichkeit Gottes

Alle Himmel; der hohe Gerichtsstuhl erzitterte dreymal,

Dreymal bebte der Grund des schütternden Empyreum,

Und der Allmächtige sprach: Ihr Himmel, vernehmet die Worte

Eures

er Schöpfer, und Vater, und Herr; ich, Richter, ich lasse

ute zu euch mich herab; und will vor meinen Geschöpfen

Mich vertheidigen. Kommt, ihr Heere des Himmels, und zeuget

wischen dem frechen Empörer, und mir! — Ich hatt' ihn an Ansehn,

Und an Hoheit und Macht, vor allen Geistern erhoben.

Uebertraf nicht sein herrlicher Glanz die Morgensterne,

Und sein Schimmer den himmlischen Tag? Wie stolz und erhaben

Zog er nicht aus und ein zu den Thoren des Himmels; verehret

Von der Unsterblichen Schaar. Er saß am Throne der nächste

Auf dem goldenen Stuhl, und seine Krone war herrlich;

Herrlich

Wandt' ich vorzüglich auf ihn, und ruhte mit grösseren Gnaden

Auf dem Erschafnen; dies sah das Chor der jauchzenden Engel,

Und prieß seelig sein Loos. — Und dennoch hat er, der Verruchte,

Wider mich selbst und meinen Gesalbten sein Herz empöret,

Es auf ewig empört, und mit dem grimmigsten Hasse

Scheußlich entstellt. Die frechen Gedanken sind nicht mehr Gedanken

Eines Engels; er hebet voll Stolz die eiserne Stirn auf,

Trotzt auf seine feurigen Wagen, auf Waffen und Schilde

Seiner Myriaden, und will selbst Gott seyn. Vernehmt es,

O ihr Himmel, vernehmts! Er will selbst Gott seyn! Er, den ich

Wie

s den Wolken gehoben, der will selbst Gott seyn! — Die Rache

lget ihm schon, ihr Auserwählten; sein herrlicher Name

Werde nicht mehr im Himmel genannt! sein Name sey Satan!

Wider ihn hab' ich mein Kriegsheer geschickt; mit mächtigen Flügeln

Schwebt vor ihnen der Sieg; doch meine Rache bewahr ich

Dir, o mein Gesalbter, allein, du sollst sie vollenden.

Sey der Herr von Leben und Tod! — Gefürchteter Name

Tod! — Zuerst iezt im Himmel gehört, und du, Myriade,

Todesengel! Ihr Söhne der Rache, geschaffen aus Wettern,

Euer flammendes Schwerdt soll künftig, getaucht ins Verderben,

Satan

Tödten, vom Aufgang zum Niedergang tödten; und Jammern und Winseln
Wird weit in die Himmel ertönen. Im hohen Triumphe
Wird es Satan vernehmen; doch endlich werden die Tage
Seines Maßes vollendet! Dann soll mein Sohn, und Gesalbter
Ihn, und den Tod, in Ketten gefangen, zum Abgrunde führen,
Und den Abgrund auf ewig versiegeln. — Besteig dann, Geliebter,
Mein allmächtiges Wort, besteig den Wagen der Allmacht
Unter der Cherubim Flug, der Todesengel Begleitung;
Eile hinab; erschaffe die Hölle nach meinen Entwürfen,
Denn bald sollst du die stolzen Rebellen, so sagt Jehova!

Nieder=

Schauder faßte der himmlischen Schaar, indem
der Allmächtige

esses geredt. Indes sie noch alle tief staunten, und
schwiegen,

Wälzten sich dichte goldne Gewölke mit schimmernder
Klarheit

m den Gerichtsstuhl. Es lagen darauf geschlossene
Bücher

Voller unsterblichen Namen; von einem brausenden
Sturmwind

haten die flatternden Bücher sich auf, und wallten wie
Fahnen

Hoch in den Wolken. Der furchtbare Richter auf sei-
nem Gerichtsstuhl

Winkte dem ersten der Todesengel; er machte sich fey-
rend

Zu dem Gerichtsstuhl, von da an die Bücher des Le-
bens. Der Ewge

Sprach: was siehst du? Er sprach: ich sehe Bücher
des Lebens,

Voller

Es sind Namen verruchter Verbrecher, verworfene Namen,

Tilge sie aus, ihr Gedächtniß sey im Himmel verfluchet!

Und der Engel des Todes trat zu, und strich durch die Namen

Mit dem flammenden Schwerdt; die stralenden Lettern verleschen,

Und die Wolken verfinsterten sich; da ward das Entsetzen

Allgemeiner. — Der Sohn des Allmächtgen erhub sich indessen

Von dem Thron; indem er herabstieg, sangen die Chöre

So ihm nach: Wie furchtbar ist deine schreckliche Rache,

O Jehovah! Richter der Geister! Wie tödtet dein Antlitz

In den Tagen des Zorns! Vergieb uns, Richter, und Rächer,

Diese

du geschaffen mit uns, mit uns zum Leben geschaffen,

d sie sind auf ewig gefallen! Dein göttlich's Erbarmen

t fern, fern von ihnen auf eilenden Flügeln entflohen,

d sie stürzen in ewige Pein. Ihr thörichten Stolzen!

Wider wen lehnt ihr euch auf? Ihr seht nicht die feurigen Wetter,

Welche sich über euch thürmen; ihr geht mit klingender Rüstung

Trotzig im Panzer daher, und deckt euch mit himmlischen Schilden.

Aber der Herr wird die Panzer zersplittern, die Schilde zerbrechen,

Und die Räder der Wagen zerschmeissen. Mit tiefem Geheule

Wird das Reich der Nacht euch empfangen; die jauchzenden Himmel

Also klagte das Chor den Fall verworfener Brüder.

Und des Allmächtigen Sohn berief, der Cherubim Schaaren,

Und die Todesengel um sich. Drauf stieg er, gerüstet

Mit der Allmacht des Vaters, auf seinen flammenden Wagen,

Und zog hin in die Tiefen des Chaos, die Hölle zu schaffen.

Tausend Cherubim flogen voraus, den Weg zu bereiten;

Tausendmal tausend umringten den Wagen; und zahllose Heere

Flossen hinter ihm her. Die furchtbaren Engel des Todes

Führten auf ihren stürmischen Flügeln den schimmernden Wagen,

Schneller als Blitze. Die Ebnen des Himmels verwandten ihr Antlitz

Vor

Und nun empfieng ihn der Abgrund weit offen. Das stürmische Chaos

[B]rüllte voll Wuth, es braußte die Tiefe mit heulenden Wogen,

[U]nd sie sanken in schreckliche Nacht. Doch die Herrlichkeit Gottes,

[U]nd der ätherische Glanz so vieler himmlischen Schaaren,

[D]rang durch die Nacht, und ließ weit hinter sich leuchtende Spuren

[I]hres mächtigen Wegs durch alle heulenden Tiefen.

[A]ls des Allmächtigen Sohn den äußersten Grenzen des Chaos

[J]etzt sich genaht, stand plötzlich sein Wagen. Die Cherubim alle,

[D]icht versammelt um ihn, ergriffen die hellen Posaunen,

Und verkündigten rings um ihn her des furchtbaren Schöpfers

Aus den hallenden Tiefen herauf; die ehernen Wellen
Dieses stürmischen Oceans wallten mit lautem Getöse
Völlig in Aufruhr. Der Schöpfer gebot dem brüllenden Sturmwind,
Ueber die Wasser zu fahren; er fuhr mit düsteren Flügeln
Ueber sie hin, da braußten die Wasser mit wilderen Wogen,
Unter einander. Da sprach der Allmächtge: das Chaos gebähre
Welten voll Jammers und Nacht! Er sprachs, das schwangere Chaos
Borst mit schmetterndem Krachen. Zehntausend finstere Kugeln
Giengen hervor aus dem Chaos; sie wälzten sich unter einander
In verschiedenen harmonischen Sphären; doch waren die Flächen

Wüst

...chtliche weinende Wolken, und dicke dampfende Nebel;

...dere waren umhüllt von dicken stürmischen Seen,

...nd noch andere lagen bedeckt mit drohenden Felsen,

...nd weit überhangenden Bergen. So eilten sie, öde,

...finster, und wild, die traurige Laufbahn. Die Chöre des Himmels

...Sangen den ersten Morgen. Gott hatte beschlossen, die Hölle

...Nur in Nächten zu schaffen; die erste schreckliche Nacht war

...Jetzo vergangen, obgleich im Abgrund der himmlische Morgen

...Schwach nur anbrach. Die Seraphim sangen dem schaffenden Richter:

...Furchtbarstrafender Gott! Herr, der du gerecht und allmächtig

Ihre Kerker bereitest, sie dort mit ewigen Ketten

An die Felsen zu fesseln, gerecht, Herr, sind sie die Wege

Deines Zorns; wer darf sie tadeln, und fragen, was machst du?

Vor dir schaudert die Tiefe zurück; das brausende Chaos

Stößet Welten voll Elend hervor; nach deinen Befehlen

Drehn sie sich unter einander, und warten auf ihre Bewohner.

Ach! daß doch die stolzen Empörer die trotzigen Waffen

Von sich würfen! O beugt euch vor ihm, ihr stolzen Empörer!

Aber du hast sie dahin gegeben, die Flügel der Rache

Stürmen schon hinter ihnen einher; und ewigs Verderben

Schlin=

nals besuchen, den ietzo für sie die Rache bereitet!

So verflossen im Chaos tief unter dem seeligen Himmel

hre Stunden in klagenden Liedern, und heiligen Hymnen.

Und nun, da die zweyte der Nächte mit gräßlichen Schwingen

brütend über dem Abgrund saß; stand unter den Welten,

Majestätisch und ernst, der Sohn der Allmacht. Sein Antlitz

Schaute gefürchtet umher. Jetzt faßte die schreckliche Rechte

Tausend zusammengekettete Donner; er warf sie auf einmal

In die Welten hinab; die alles zerschmetternde Blitze

Fuhren mit seelenbetäubendem Knall in die zitternden Erden,

Kaum sich hielten vor Schrecken und Furcht. Die beyden Welten
Rauchten, von mächtigen Blitzen gespalten, und wirbelten Flammen,
Dicke Säulen vom Dampf und schwarze Wolken vom Rauche,
Hinter sich her. Sie hatten sogleich die Laufbahn verändert,
Und bewegten sich nun in langen elliptischen Kreisen
Unter einander. Die feurigen Schweife durchkreutzten sich öfters,
Und es schien, als ob sich die Laufbahn näher und näher
Gegen einander geneigt; und nun noch näher. So wallte
Ueber die flammenden Welten die Glut; ein furchtbarer Himmel
Ganz mit brennenden Sternen bedeckt. Der andere Morgen

Brach

er gieng aus vom Throne des Herrn! der zornige Richter
hoß die verzehrenden Flammen umher; die Lohe des Grimmes
chmelzte die Himmel, ergriff die Sterne! Wer kan es ertragen,
Wenn Gott seiner Rache gebeut? Wer kan es ertragen,
Wenn er den Abgrund entzündet? aus ihm die Strafe heraufruft?
Fürchtet den Herrn ihr, seine Gerechten! Ihr Heiligen, fallet
In den Staub hin, und betet ihn an, den Richter, Jehovah!

Und nun kam die dritte der Nächte. Viel schwärzer, und schwerer
Hieng sie vom Himmel. Die wütende Glut der entflammten Gestirne
War vermindert. Der Sohn des Allmächtgen berief iezt die Engel

Fuhr er empor, und ließ tief unter sich alle die Erden,

Nur noch hier und da in halb verlöschenden Flammen

Glimmend. Mit Schrecken gerüstet, und ernster, furchtbarer, stand er

Auf dem Wagen, und schaute herab in die Tiefe. Dann sprach er:

Welten der Nacht! Gestirne des Zorns, zur Strafe geschaffen,

Stürzet zusammen! Er sprachs, und plötzlich stürzten sie alle

Krachend unter einander aus ihren donnernden Angeln.

Und ietzt, glaub' ich, wären die Engel vor Schauder und Schrecken,

Ihrer Schimmer beraubt, in ewge Vernichtung gesunken,

Hätte sie nicht die Allmacht erhalten, und ihre Gemüther

Ueber

schaudert nicht, Adam, dein ganzes Gefühl erschro-
cken zurücke!

Wer kan hören die schmetternden Donner, das heulen-
de Krachen,

Und des betäubenden Wiederhalls Seufzen, als tausend
Gestirne,

Ihren Gleisen entrissen, sich unter einander verschlangen!

Ueber den niederrollenden Himmeln und fallenden
Welten

Stand, mit Allmacht umringt, der große Schöpfer, al-
lein nur

Unerschrocken; und schaute herab auf die dampfenden
Trümmer

Dieser zusammengesunknen Planeten. Sein schaffendes
Wort sprach,

Und ein Weltball wurde sogleich zehntausendmal größer,

Als die Erde, die ietzo mit uns im Dunkeln dahinschwebt,

Aus

In die angewiesene Bahn, und drehte sich furchtbar,

Ohne Gesetze der Ordnung mit schweren schwankenden Achsen

Unter dem Chaos herum. Indem er den Schöpfer vorbeyflog,

Hieß er ihn stehn; und er stand. Vor der Engel erschrockenen Augen

Lag die weit verbreitete Welt des ewigen Jammers

In entsetzlicher Aussicht. O Adam, wo find ich die Farben,

Dinge zu zeichnen, von seeligen Geistern zu denken kaum möglich,

Wenn sie die Welt des Jammers und Elends, und solcher Verwüstung,

Selbst nicht geschaut; und selb nicht gefühlt die Schrecknisse Gottes,

Die auf ihr in Ewigkeit ruhn? Mit schaudernden Blicken

Sah

ll lautbrausender glühender Wogen; die tobenden Wellen

prühten Funken gen Himmel, wofern der nächtliche Luftkreis

Himmel zu nennen, der voller Salpeter und schweflichten Dünste

lm die Welt des Schreckens sich wälzte. Mit schlängelnden Strömen

Riß sich der Blitz aus eisernen Wolken, und schreckliche Donner

Donnerten hinter ihm nach. In andern Gegenden stürmten

Von zertrümmerten Bergen Orkane mit heulendem Brüllen

Ueber die traurigen Haiden. Da lagen Thäler des Todes,

Scheußlich und öde; verdorrtes Gebüsch hieng wild und entwurzelt

Von den gespaltnen Felsen herab, und ewige Nacht lag

Ueber

Heulte der Sturm aus den Hölen, und lange winselnde Stimmen

Weinten aus Klüften herauf, und gossen Schauder und Mitleid

Ueber die Engel. An ihnen grenzten unwirthbare Berge,

Ueber einandergestürzte Ruinen zertrümmerter Welten,

Ohne Schmuck von lebendgem Gesträuch und lieblichen Hainen;

Sondern versengte verdorrte Wälder, halbumgestürzt, lagen

Ihre verwüsteten Rücken herunter. Entflammte Vulkane

Brannten viel Meilen lang fort, und wälzten aus schrecklichen Schlünden

Wolken mit Feuer und Dampf und Felsen vermischt in die Lüfte.

Unter der Erde vernahm man von fern ein prasselnd Getöse,

Wie

Ueber den unterirdischen Wettern; die zagenden Meere

Stiegen empor, und weite Gestade mit ganzen Gebirgen

Stürzten hinunter in flammende Seen, und Länder verschwanden.

Anderswo rauschten von Felsen hinab in traurige Länder

Bäche des Todes, und mächtige Flüsse, die Reiche der Hölle

Künftig zu zeichnen. Hier war kein sanftes gemildertes Clima,

Sondern die brennende Luft, und die Erde versengten entweder,

Oder sie starrten in ewigem Eis; wohin sich der Blick wandt,

Sah er Gefilde der Pein und Verzweiflung, erstorbene Fluren,

Traurige Regionen des Kummers, des Jammers, des Elends,

Eine

Stirbt, und der Tod nur lebt, von Ungeheuern bevölkert,

Scheußlicher, schrecklicher, wüthender, wilder, als Löwen und Drachen,

Hätte Blutdurst und Gift sie zum Verderben entflammet.

Und Gott sah sie die Hölle, mit allen ihren Bezirken,

Seiner Absicht gemäß, und zu dem strafenden Endzweck

Groß und vollkommen. Es war bisher ein stralender Lichtweg

Von dem himmlischen Tag durchs Chaos gedrungen; die Hölle

Hatte bisher noch den Ausfluß des hellen Glanzes genossen,

Der iezt zum drittenmal schien; indem er leuchtete, sprach Gott:

Schei-

Siebenfältig senkte sie sich wie Lasten herunter,

Düster und fühlbar; der flammende Blitz zerriß sie oft schrecklich!

Und sein flüchtiger Stral, und blasse schweflichte Flammen,

Machten sie sichtbarer noch. — Der Sohn der Allmacht berief nun

Zu sich die Engel des Todes, und sprach mit gebietendem Antlitz:

Seht! Dies ist die traurige Welt des ewigen Todes,

Euer sey ihre Bewachung! und über sie sprechet den Fluch aus,

Denn, ich hab' im Zorn sie verflucht, ihr Name sey Hölle!

Also sprach des Allmächtigen Sohn. Die Engel des Todes

Lagern sich, in mächtgen Geschwadern, am Eingang der Hölle

Jenseits der fernsten Grenzen des Chaos die Allmacht
befestigt.

Und Obaddon, der furchtbare Führer der Engel des Todes,

Schwang sich hoch auf rauschenden Flügeln über die
Hölle;

Hielt in der Rechten das flammende Schwerdt, gleich
einem Kometen,

Und rief laut: Bey dem, der gerecht ist, und allen
Empörern

Wider seinen Gesalbten der Finsterniß Ketten bereitet,

Bey dem Allmächtgen fluch ich dir, Hölle! Verflucht
sey dein Himmel!

Immer müsse der Sturm in heulenden Lüften sich wäl-
zen,

Und der lauteste Schall der Donner die Wolken zerreissen!

Niemals strale durch dein Gewölbe der Schimmer des
Tages,

Grausen-

eym Allmächtgen fluch ich dir, Hölle! Verflucht sey
dein Boden;
hn besuche kein Lenz; und keine Schönheit und Anmuth
Schmücke dein trauriges Land! Dein Meer sey immer
in Aufruhr,
Und dein Erdreich brenne beständig von siedendem
Schwefel;
Dein Gebirge rauche von Gluth; die Ebne zerspalte
Von dem Feuer des Herrn; und Winseln und Aechzen
und Heulen
Schall' in deinen Thälern des Todes, und an den Gestaden
Deiner bellenden Seen, und deiner stürmischen Flüsse!
Beym Allmächtgen fluch ich dir, Hölle! Verflucht sey
die Wohnung
Alles dessen, was in dir lebt! Verflucht sey der Fußtritt

Geh es einher! sein Athem sey Pest. Weh! weh ihm! es stirbt hier,

Stirbt den ewigen Tod! Hier spreite die schwarze Verzweiflung,

Ueber den Sünder, die gräßlichen Schwingen; und schreck' ihn, und quäl' ihn,

Und zerreiß' ihn, doch ohn' ihn zu tödten; nie komme die Hofnung,

Nicht die schwächeste komme, zu ihm, die wildeste Quaal nur,

Stechende Pein nur, und durstende Angst nur, und knirschende Rachsucht,

Peinige, foltre, schmettre den nieder, der, Gott, dich gelästert!

Feyerlich hatte den Fluch der Todesengel gesprochen,

Und so ward die Hölle vollbracht. Gott hielt sie nicht länger,

Sondern stieß sie hinab zur Finsterniß; krachend betrat sie

Ihre

on ihr wandte der Schöpfer sich ab, und stieg auf den Wagen,
nd, nachdem er die Chöre der Geister dicht um sich versammelt,
Sprach er: Ihr Söhne des Lichts! Ihr, die kein Stolz, kein Empörer
Wider Gott zu empören vermocht! ihr, welche mein Vater
So im Guten bestätigt, daß keine Macht, noch Verführung,
Euch vom Wege der Tugend wird leiten; ihr heiligen Schaaren,
Ehret die Rache des Herrn, und sagt von Himmel zu Himmeln
Seiner Gerechtigkeit Lob, und seines Zornes Verwüstung.
Dieses Gefängniß strecket bereits der Finsterniß Ketten
Jenen Verruchten entgegen, die in den Feldern des Himmels

Unsre Legionen geschreckt. Doch lange soll nicht mehr
Krieg den Himmel entstellen, so sehr sie zu siegen sich schmeicheln.
Todesengel! wenn itzo die Tiefe des untersten Chaos
Von dem verfolgenden Donner erschallt; wenn bald durch die Nacht hin,
Mit entsetzlichem Fall, Myriaden Geister sich stürzen;
Wenn ihr nunmehr den Kriegsklang vernehmt der hohen Posaunen,
Und das Drommeten der Engel, das über die Grenzen des Himmels
Siegreich ertönt: dann rückt herzu, in geschlossenen Schaaren,
Um die verriegelten Thore der Hölle. So schrecklich der Fall auch
Dieser Verworfnen gewesen, so wird die Zeit sich doch nahen,

Daß

Ueber sich häufen, noch grössere Strafen dadurch sich erringen.

Satan, ihr Führer, wird listig sich einst der Stärke der Pforten

Sich entreissen, ja selbst die offenste Wachsamkeit täuschen;

Also hat es mein Vater beschlossen, und fordert von euch nicht,

Was er zuläßt, den grossen Betrüger zu Schanden zu machen;

Aber ihr sollt die Pforten allhier stets wachsam umringen,

Daß die Hölle nicht einst von neuem zusammen sich rotte,

Mit versammelter Macht die künftige Schöpfung zu stören.

Zwar dem Empörer gelingt es zu sehr, Geschöpfe von Staube

Wider Gott zu verführen; doch diese schwärzeste That bringt

Will ich ihn einst im Abgrund mit Ketten von Demant

Binden, daß Zeit und Gewalt nie wieder die Fesseln ihm löse.

Jetzo folget mir nach, ihr Helden und Krieger des Himmels,

Thronen, Fürsten und Mächte! seyd Zeugen der grossen Vollendung

Gottes Gerichts über Satan! So sprach er. Im Augenblick rollte

Sein krystallner Wagen zurück durch das wallende Chaos,

Und im hohen Triumph betrat er die Felder des Himmels.

Hier, du weißt es, fand er sein Heer im muthgen Gefechte

Wider Satan; wir jauchzten dem Wagen des kommenden Siegers

Jubel entgegen, und stiessen mit unsern geschlossenen Schaaren

Trieb er bald, mit allmächtigem Donner, zum Rande des Himmels,

Und von da zum Abgrund hinab; mit schrecklichem Falle

Stürzten sie nieder zur untersten Hölle; die Flamme des Zornes

Brannte fürchterlich nach bis in den Pfuhl des Verderbens.

Also beschloß, der Gesandte des Himmels, die dunkle Geschichte

Von der Erschaffung der Hölle. Jhn hatte der Erste der Menschen

Mit Entzücken und Grausen gehört, und grosse Gedanken

In sich versammelt. Jetzt sprach er zu ihm mit dankbaren Worten:

Liebling des Himmels, wie hat dein Bericht die kühneste Neugier

Uebertroffen! Mit kaltem Entsetzen erblick ich noch ietzo

Recht vernommen; so ist dies Gefängniß für Engel allein nicht,

Sondern auch noch für andre Geschöpfe von Staube bestimmet.

O wie vergällt dies die Freude, die meine Seele dahinreißt,

Wenn ich so viel unzehlbare Sonnen, Planeten und Erden,

Alle vielleicht mit Bewohnern mir denke, die alle sich dankbar

Vor dem Thron des Allmächtigen beugen, und reine Gebete

Zu dem Himmel ihm senden; wie? sollten dann seine Geschöpfe,

Die er so gütig erschuf, mit solcher Unschuld gekleidet,

Ihren Schöpfer so sehr, und ihre Pflichten verkennen,

Und zu solchen Strafen ihn reitzen? — Der Engel versetzte:

eines Vaters nicht ganz uns enthüllt: Doch wurde die Hölle
Nicht umsonst unermeßlich erschaffen; die weiten Bezirke
Warten auf Myriaden verdammter Engel und Seelen.
Ach! und möchten doch nicht die künftgen Bewohner der Erde
Satans listigen Verführungen folgen! Wie fürcht ich zu sehr nur,
Daß sie es sind, die Menschen vom Staube, die ihre Verbrechen
Ins Verderben gestürzt! — Die Welt des ewigen Todes,
Die ich vor deinen Augen enthüllt, hat deine Gedanken
Mit Entsetzen und Grausen getroffen; doch schreckli- cher, schwärzer,
Muß sie sich zeigen vor ihm, der mit dem kühneren Geiste

Jetzt

Von Verdammten, wo jeder in sich die Hölle verbirget.

Als das Satanische Heer herunter zum Abgrund sich stürzte,

Sah ich auf ihrer Flucht sie verfolgt von der schwarzen Verzweiflung,

Und von jedem wilden Affekt, der nie sonst geherrschet

In unsterblichen Geistern. Der Stolz, der Neid, und die Zwietracht

Mit dem Schlangenhaar, Rachsucht, und Wut, und der Haß, und die Falschheit,

Stürzten sich hinter ihnen einher, und haben auf ewig

Ihre Wohnung bey ihnen genommen. Auch flog das Gewissen

Mit zur Hölle hinab. Da hat es in donnernden Wolken

Seinen Thron sich gesetzt; die laute mächtige Stimme

Tönt

Wenn es spricht, denn es spricht allmächtig; bald stark, wie Posaunen,

Und bald lispelnd, wie heimliche Stimmen; kein schneller Gedanke

Und kein Flügel des Cherubs entflieht ihm; der schwarze Verdammte

Lästert wider den Himmel, sich selbst, und seine Gefährten,

Leidet unendlich, verfluchet sich selber, verdammet sich selber.

Dieses, o Adam, ist Hölle! — Doch laß uns die schaudernden Blicke

Wieder entziehn von Scenen des ewigen Jammers! Bewahre

Deinen ietzigen Stand der Unschuld! verharr' im Gehorsam,

Und laß keine Versuchung, so stark sie auch sey, dich verführen,

Eine Nachwelt von dir in ewige Quaalen zu stürzen.

Raphael

Ihm, von schwarzer Ahndung bewegt, rann über die Wange

Plötzlich ein Strom von Thränen herab: doch faßt er von neuem

Bey sich den festen Entschluß, des Schöpfers Gebote zu halten.

Die

Unterwerfung gefallner Engel

und ihre Bestimmung

zu

Schutzgeistern der Menschen.

Die
Unterwerfung gefallner Engel
und ihre Bestimmung
zu Schutzgeistern der Menschen.

Fern von Satans rebellischer Schaar bezog iezt Orions
Myriade, das einsame Lager. Er war der Standarte
Satans gefolgt; doch schoß in ihn schnell ein göttlicher Lichtstral,
Daß er das schwarze Verbrechen erkannte. Er riß in der Nacht sich

Unter seinem Befehl, fern von des Empörers Gezelten.

Sicher kam er hier an. Es wurden Cherubische Feuer

Rund um das Lager gestellt, auf Satans Bewegung zu wachen,

Sollt' er sie etwan verfolgen. Drauf rufte, mit festlichem Klange,

Die Posaune zur hohen Versammlung. Die Fürsten und Helden

Drängten sich um Orions Gezelt; der mächtige Führer

Trat jetzt unter sie hin, und versuchte zu reden; doch Thränen

Rannen ihm über die Wangen; die tiefste Bekümmerniß herrschte

Auf dem Antlitz aller umher; doch fanden zuletzt noch

Also die Worte, mit Seufzern vermischt, den traurigen Ausgang:

Für=

Nimmer gehört! O daß wir doch nie die Schwerdter gezücket!

Wir Betrognen! Wir Armen, in welche Tiefe von Elend

Haben wir selbst uns hinuntergestürzt, und haben den Listen

Eines Verführers gehorcht? Ist's möglich, sind es nicht Träume

Unsers erschrocknen Gemüths? Abtrünnige sind wir? Gefallen?

Haben uns wider Jehovah, und seinen Gesalbten, empöret;

Haben die Waffen ergriffen, und haben auf unsere Brüder,

Engel auf Engel, den Angriff gethan? Und warum? Was vermocht' uns

Zu der schändlichen That? — O! laßt es beschämt uns bekennen;

Einem Rebellen zu folgen, und einem Stolzen zu dienen.

Uns mit dem Schatten der Freyheit getäuscht! Er, welcher von uns schon
Tiefern Gehorsam verlangt, als selbst der Allmächtge. Was ist er,
Daß wir so ihn verehren sollten? Und welche Verdienste
Hat er, daß wir ihm selbst vielleicht den Kniefall bezeiget,
Den wir dem großen Gesalbten versagt! Voll Schaam und voll Reue
Müssen wir unser Antlitz bedecken! O daß wir gesündigt,
So uns versündigt an Gott! und so vom Guten gefallen!
Träurig und einsam, verlassen von allem, verfolget uns rächend
Unser Gewissen; es muß es gestehn, wir haben gesündigt,
Schwer gesündigt! wird Gott uns vergeben? und kan er vergeben,

Kan

Mit rebellischen Waffen um seine Heiligen stürmten,

Und mit Krieg den Himmel entstellt? — Erbarmer, Jehovah!

Und du, den wir verschmäht, du, sein erhabner Gesalbter,

Ist Erbarmung noch übrig, für uns Gefallne noch übrig:

O! so verschmäh nicht die Thräne der Reu! — Ihr Helden und Krieger,

Jeder sey still in seinem Gezelt die einsame Nacht durch;

Und so oft ihr den Schall der hohen Posaune vernehmet,

So werft euch aufs Angesicht hin; und suchet mit Thränen,

Und Gebeten der Reu, den Zorn des Allmächtgen zu lindern,

Ob er seiner gefallnen Knechte vielleicht sich erbarme.

Machte sich jeder nach seinem Gezelt; so oft die Posaune

Bey den Stunden der Nachtwacht ertönte, da fielen sie alle

In den Staub hin vor Gott, und weinten um Gnad und Erbarmung.

Und der Allmächtige sah von seinem heiligen Hügel,

Auf sie hernieder, und sprach: Sollt ich vor meiner Geschöpfe

Büssenden Seufzern mein Ohr verschliessen? und solte die Gnade,

Noch bey Zeiten gesucht, zerschlagene Herzen nicht trösten?

Als er noch sprach, erschienen im Himmel die frommen Gebete,

Kinder der Demuth und Reu; sie giengen, mit Staub auf den Häuptern

Zitternd einher, und hüllten sich tief ins weisse Gewand ein;

Blin-

Deckte die Stirn; für sie ist nie das Heiligthum Gottes
Unzunahlich. Sie traten herzu; die Chöre der Engel
Theilten sich, da sie sie sahn, und liessen sie ungestört wandeln
Durch die langen anbetenden Reihn zum Throne der Allmacht.
Als sie der Ewige sah, befahl er dem ersten der Engel,
Gabriel, der nächst unter ihm stand, sie näher zu führen.
Und er führte sie näher; sie fielen nieder, und weinten
Vor des Allmächtigen Thron, und beteten an, und die Schaalen
Ihres Räuchwerks dampften vor Gott mit Wolken von Duft auf,
Ihm ein süsser Geruch. Er neigte sein güldenes Zepter

Gabriel! eile hinab, zu diesen Gefallnen; verkündge

Ihnen Vergebung und Gnade von mir. Sie sollen in Zukunft

Rein seyn; wem ich vergebe, dem hab ich vergeben. Doch soll noch,

Eh sie meinem Throne sich nahn, zu neuem Gehorsam

Einige Zeit der Prüfung sie läutern. Noch steht in dem Chaos

Schaffend mein mächtiger Sohn; er hat der Erde gerufen,

Und sie ist da. Die Bewohner der Erd', er hat sie bestimmet,

Einst nach ihren Tagen der Prüfung euch ähnlich zu werden.

Diesem erwählten Geschlecht bestimmet, mein ewiger Rathschluß,

Sie zu Führern und Wächtern; sie sollen sie vor der Versuchung

Bald dem Abgrund entreissen; das Menschengeschlechte verführen,

Und noch größre Verdammniß dadurch sich erringen,) sie sollen

Ihre Herzen zur Tugend erhöhn, und große Gedanken

In den Seelen erschaffen, wenn unter den Fesseln des Körpers

Unter der wilden Zerstreuung und unter der Eitelkeit Taumel,

Ihr vom Himmel stammender Geist, zum Laster versucht wird.

Wenn dann des Weltgerichts mächtge Posaune die Himmel durchschallet,

Und der neuen unsterblichen Schaar sich um mich versammelt,

Will ich sie gleichfalls versammeln, und ihnen die Treue belohnen,

Die sie dem Menschengeschlecht' erwiesen; dann sollen sie wieder,

Und in ewiger Wonne mit mir, und den Seligen leben.

Also der Ewige! Lautes Jauchzen durchschallte die Himmel;
Und schnell machte sich Gabriel auf, die hohen Befehle
Zu vollbringen, und flog mit sonnenstralenden Flügeln
Durch die ätherschen Gefilde; er ließ in dämmernden Schatten
Einen langen stralenden Weg, so wie er dahinflog.
Und so verfolgte der reisende Seraph die einsame Nacht durch,
In den Feldern des Himmels, die Reise. Der lachende Morgen
Stieg auf den leuchtenden Wagen mit empyreischem Golde
Prächtig geschmückt, und erhellte die Flur mit Schimmer und Freude.

Aber

Das iezt der Seraph von fern her entdeckte. Mit eilenden Schritten
Naht er sich ihren glänzenden Zelten. Die äussersten Schaaren,
Die allein gerüstet noch standen, das Kriegesheer Satans,
So sie verfolgen möchte, zu spähn, erhuben die Blicke,
Sahn den hohen Gesandten von Gott, und neigten voll Ehrfurcht
Ihre schimmernden Waffen vor ihm. In allen Gesichtern
Fand er schwarze Melancholey, und tiefe Betrübniß.
Und wie konnten sie anders, als ernst, und niedergeschlagen,
An ihr Schicksal gedenken, das noch in drohenden Wolken
Dunkel verhüllt hieng über dem Haupt? Wie konnten sie anders

Als

Oder in die noch schwärzere Zukunft, von Strafen erfüllet,

Die sie zu sehr nur verdient, und mit Verderben gerüstet?

Durch das heitre Gesicht des glänzenden Seraphs ermuntert,

Nahte sich einer der Engel zu ihm, und sagte, sich neigend:

Kömmst du, grosser Gesandter des Himmels, zu unseren Hütten,

Uns Vergebung, oder vielleicht das Urtheil des Todes

Zu verkündigen? Aber so sanft und heiter vermöchte

Der auf uns nicht zu blicken, der unsre Verdammniß uns brächte.

Nein! du kömmst, ein Bote der Gnade, das saget dein Auge,

Und in deinen Händen der Oelzweig. — Ich führ' im Triumphe

Dich

Gabriel gab ihm zur Antwort: Ich bin ein Bote der Gnade;
Bringet mich zu dem Gezelt Orions, des mächtigen Führers
Eurer Schaaren, und höret von mir die Befehle des Höchsten.
Also sprach er: Sie folgten ihm nach, und wandten die Schritte
Nach dem einsamen Lager. In melancholischer Stille
Lag es, und alles umher war stumm, und verödet, und traurig,
Aufgethürmt lagen im Feld die hellen schimmernden Waffen,
Oder hiengen zerstreut an den Aesten. In häufigen Schaaren
Irrten die kriegrischen Geister umher in Thälern und Auen,
Ohne Waffen, und hiengen bestürzt, voll Kummer im Herzen,

In

Weckte zu Klagen allein; und von den schimmernden Stäben
Wehten die hohen Paniere nicht mehr vom Winde durchflattert.
Einer der mächtigsten Thronen, Orion, der Führer des Heeres,
Saß im stillen Gezelt. Ihn drückten Lasten von Qualen
Auf der Seele, mit Unruh und Reu, daß Satans Panieren
Er gefolgt; ihn verzehrte der Gram; die brennenden Thränen
Rannen ihm über die Wangen, ihm lag die Erwartung des Schicksals
Ueber seine Gefährten, und sich, auf ängstlichem Herzen,
Wie ein Gebürge. Er hatte voll Schmerz die himmlische Leyer,
Sich zu betäuben, genommen. Die sanften güldenen Saiten

Schall=

Himmlische Linderung ein; denn welches Gemüth wird nicht leichter,

Wenn es sich in Gesängen ergießt? Und welche Betrübniß

Hat nicht die Tonkunst, die Tochter des Himmels, bezaubernd gelindert,

Oder besiegt? Die göttlichen Lieder erklangen von fern schon

In des entzückten Gabriels Herz. Der stralende Teppich

Rauscht vor dem Seraph ietzt auf. So bald ihn Orion erblickte,

Sank ihm die Leyer bestürzt aus der Hand, er erhub sich; betroffen

Sprach er: Erhabner Seraph, Gesandter des Höchsten! unfehlbar

Schickt der Allmächtige dich zu seinen gefallenen Knechten.

O daß endlich die Bothschaft des Himmels uns Arme besuchte,

Die

Seinen verderbenden Zorn entwafnet! vielleicht! — doch, Geliebter,

Laß uns nicht länger in schwerer Erwartung, und laß uns mit Demuth

Unser Urtheil vernehmen! — So sprach er. Der Seraph versetzte:

Laß die Posaunen ertönen, damit sich alle versammeln,

Welche zu deinem Panier gehören. Des Höchsten Befehle

Warten auf euren Gehorsam; er gab sie mit tiefem Erbarmen.

Glücklich bin ich', sie euch zu verkündgen; — So sagte der Seraph.

Alsbald gab Orion Befehl, die Posaune zu blasen;

Und ein mächtiger Cherubim stieß mit harmonischen Lippen

In das ätherische Metall, die ganze Gegend erschallte

Von

Unter ihre Standarten und Fahnen. Die glänzenden Schilde

Drängten sich dicht an einander, und mit gehörneten Spitzen

Schloß sich das sämtliche Heer an seinen Führer, Orion,

Neben welchem der hohe Gesandte zum Sprechen bereit stand,

Ehrerbietige Stille beherrschte die wartenden Schaaren,

Und mit auf ihn geheftetem Blick, und banger Erwartung,

Standen sie, seine Worte zu hören; — voll Anstand begann er:

Thronen, Fürsten, und Mächte! der Reu und Bekehrung Gebete,

Die zu Gott um Vergebung gefleht, sind vor ihn gedrungen,

Haben Vergebung erlangt, und den Zorn des Richters versöhnet.

Zu dem Höchsten geweint, die euch Vergebung erlanget!

Heil euch! Begnadigte! daß für euch noch in Zeiten der Abzug

Vom Satanischen Heer am Throne des Richters gezeuget,

Daß ihr die Fahne des Aufruhrs verließt, und in Zeiten die Gnade

Bey dem Allmächtgen gesucht, die jenen Rebellen versagt ist.

Heitert euch auf, wie Begnadigten ziemt! Doch fordert der Ewge

Euren Gehorsam nunmehr, nicht ohne Prüfung. — Ihr wisset,

Daß schon lang sein prophetisch Gerücht im Himmel gegangen

Von der Erschaffung unzehliger Welten, mit herrlichen Geistern

Und unsterblichen Seelen erfüllt; die hohe Bestimmung

Von

Und der Erbarmung des Sohns, ist euch nicht gänzlich verborgen,

Da wir so oft in heiligen Stunden, mit kühnen Vermuthen,

Uns von ihr unterredt. Jetzt sind die Tage gekommen.

Gott steht noch in den Tiefen des Chaos, und winket den Welten

Aus dem Nichts und der Nacht; er hat auch der Erde gerufen,

Sie bey ihrem Namen genannt, und mit mächtiger Hand sie

Um die stralende Sonne geführt; er gab ihr den Mond dann

Zum getreuen Gefährten der Nacht; der folgt ihr aufwartsam,

Und entzieht ihr sein Angesicht nie. Doch fehlt noch der Erde

Was sie am herrlichsten macht, ein Geschöpf mit dankbarer Seele

Von unzehligen Welten auch seine Gesänge zu fügen.

Doch Gott wird es erschaffen, so sprach er, er wird es erschaffen

Herrlich, unsterblich, nach seinem Bilde. Der Mensch, (denn so nennet

Künftig ihn unser frohlockendes Chor,) der Mensch wird der Gnade

Seines Schöpfers vorzüglich genießen, und seiner Erbarmung,

Unbegreiflich den Engeln und Himmeln, gewürdiget werden.

Diesem erwählten Geschlecht bestimmt des Ewigen Rathschluß

Euch zu Führern und Wächtern. Ihr sollt auf verworrenen Wegen

Diese neuen Unsterblichen leiten; sollt ihre Gemüther

Vor dem verführenden Laster verwahren, und hohe Gedanken

In

Unter der wilden Zerstreuung und unter der Eitelkeit Taumel,

Ihr vom Himmel stammender Geist zum Laster versucht wird.

Wenn dann des Weltgerichts letzte Posaune die Himmel durchschallet,

Und der neuen Unsterblichen Schaar Gott um sich versammelt,

Will er euch gleichfalls versammeln, und euch die Treue belohnen,

Die ihr dem Menschengeschlecht erwiesen. Dann sollet ihr wieder

Thronen, und Fürsten, und Kräfte, die alten Würden bekleiden

Und in ewiger Wonne mit ihm und den Seeligen leben!

So der erhabne Gesandte von Gott. Ein leises Gemurmel

Lief durch die ganze Versammlung. Als wenn frischwehende Lüfte

Um die Locken des Wanderers spielen, der, ganz schon ermattet

Von der flammenden Gluth, leichtathmender durch sie hindurch geht.

Aber bald sank das frohe Geräusch in vorige Stille,

Da mit freudeglänzender Stirn Orion so anhub:

Preiß, und Ehre dem großen Allmächtgen, erhabner Gesandter!

Preiß ihm, daß er sich unser erbarmt, und seinen gefallnen,

Seinen nunmehr begnadigten Knechten Versöhnung gesendet!

Heil uns! daß er uns würdig erkannt, ihm wieder zu dienen,

Und die Gebete der Reu, die wir in tiefer Betrübniß

Ihm geopfert, nicht ganz verschmäht — Gott, Richter, Erbarmer,

Sey

Fallen; nicht wieder von dir und von dem Wege des Guten
Weder zur Rechten, noch Linken entweichen! Mit welchem Entzücken
Wollen wir künftig zur Tugend die neuen Unsterblichen leiten,
Führ uns, wir folgen dir nach, o großer Gesandter des Himmels,
Führ uns zu unsrer Bestimmung; doch eh wir den Himmel verlassen,
Unsern Geburtssitz, welchen wir einst nach Jahren der Prüfung
Herrlicher wieder besuchen mit unserm Brudergeschlechte,
Mit den Menschen; so falle vorher anbetend, und dankend,
Jeder von uns in den Staub, und preise den Richter, Erbarmer!
Und schnell fielen sie all' aufs Antlitz, und netzten mit Thränen,

…Orion, und Gabriel, an; sie zogen von dannen

Nach der neuerschaffenen Welt; viel weite Bezirke

Eilten sie durch; viel weiter, als dieser Erde Bezirke,

Wenn sie sich auch in die Läng' erstreckte; bis endlich des Himmels

Hohe krystallne Mauren erschienen, mit Zinnen und Thürmen

Von hellleuchtenden Saphir geschmückt. Die glänzenden Thore

Thaten von selber sich auf, sie sahn erstaunend hinunter

In die Reiche der Nacht und des Chaos. Ein stralender Weg gieng

Durch die Tiefen des Chaos zur neuen Schöpfung hernieder,

Welcher von selbst vor dem Schöpfer entstand; so wie er dahin zog

In

Da sie sich ietzo den Thoren genaht, da wandte noch einmal
Traurig Orion sich um, und eine Zähre der Wehmuth
Rann ihm vom Antlitz, indem er sich nun vom Himmel entfernte.
Und sie zogen hinab. Mit welchem entzückten Erstaunen
Sah Orion der Schöpfung Gesicht, die stralenden Sonnen
Und die hellen Planeten! mit welcher Begeistrung vernahm er
Die Gesänge der Sphären! Sie flogen durch zahllose Welten
Bis zu unserm Sonnensystem. Der silberne Mond hieng
Leuchtend über der Erde, Dies ist sie, die künftige Wohnung,
Euch vom Schöpfer bestimmt, (sprach Gabriel;) bald wird, Orion,

Dich zum Schutzgeist zu geben; ich eile hinab nach der Erde

Von des Allmächtgen Sohn die fernern Befehle zu hören.

Also sprach er, und eilte sogleich zur Erde Bezirken.

Aber Orion, und seine Gefährten, voll tiefen Gehorsams,

Liessen sich auf die hohen Gebürge des Mondes hernieder.

Die

Die Vergnügungen der Melancholey.

Die

Vergnügungen der Melancholey.

Mutter der weisen Betrachtung, du Schöpferin ernster Gedanken,
Deren Grotte sich hoch auf Teneriffs Gipfel gewölbet,
Wo oft mitten in schrecklicher Nacht der heulende Sturmwind,
Vom wildströmenden Regen und prasselnden Hagel begleitet,
Dein hinhorchendes Ohr ergetzt; indem du, erheitert,
Mitten im Aufruhr, versenkt in tiefe Gedanken dich einhüllst:
Oder indem in der Nacht ein Schleyer trauriger Wolken
Alle Gestirne verbirgt, bis bald vom ruhigen Himmel

Cyn=

Nieder zum Ocean schaut, da du voll Tiefsinn indessen

Unverwandt mit dem starrenden Blick auf das Sternen-
gewölbe

Angeheftet, dich ganz in frommer Entzückung verlierest;

Obgleich, mit verwirrtem Geräusch, die brausenden
Wogen

Unter dir wallen, und heisres Gemurmel die Felsen
hinaufschlägt,

Wo du, beglückt, und in dich gekehrt, den tobenden
Aufruhr

Des empörten Oceans hörst; fern von dem Getümmel,

Fern von den Freuden der Menschen, und mit den himm-
lischen Sphären

Unterhaltungen pflegst: — O! leite mich, mächtige
Göttin,

Zu dem heiligen Dunkel, mit meiner Seele, harmo-
nisch,

Un-

Zu den dämmernden Zellen und Lauben, und traurigen Schatten,

Wo die Melancholey ihr werthe Gedanken hinausdenkt,

Und am liebsten verweilt. Die lachenden Scenen des Frühlings,

Wenn um ihn her die Gratien scherzen, und Liebesgötter

Ihn umtanzen, und Blumen und Blüthen, Ambrosia duftend,

Unter ihm mit verschwendrischer Hand auf Fluren herabstreun,

Rühren länger mich nicht; ich wünsche mir nicht mehr, o Tempe,

Deine balsamischen Lüfte zu athmen. Ihr grünenden Thäler,

Und ihr Wiesen, du blühender Hain, um welchen der Feldbach,

Murmelnd sich schließt, gehabt euch wohl! Ich folge dir, Schwermuth.

Un-

Will ich oft sitzen, allein, in jenen dämmernden Stunden,

Wenn der traurige Mond in den fürchterlicheinsamen Kreuzgang
Einen flimmernden Stral von strömenden Lichte hineinwirft,
Und ein tiefes heiliges Schweigen auf allem umher herrscht,
Außer der Eule klagendem Lied, die, unter dem Schutte
Dumpfigter Hölen verscheucht, ihr ödes Wohnhaus erbauet;
Oder der ruhig säuselnden Luft, die zwischen dem Laube
Des breitblättrichten Epheu rauscht, der an den Gemäuern
Eines hangenden Thurms sich an den Wänden hinaufschlingt.
Oder laß mich auch oft den nahen Tannengang irren,

Wo

Wie ich, im unabsehlichen Leeren der hohen Gewölbe,

Kühn einhergeh; fasset mich schnell im innersten Dunkel

Heiliger Schauder, und hüllet mein Herz in traurige Ruhe.

Aber wenn ietzo die Welt in der Mitternacht Rabengewand sich

Eingekleidet, dann laß mich auch oft im hallenden Beinhaus

Jene zitternden Flammen erblicken, die über die Haufen

Dürrer Knochen und Schädel mit blassem Schimmer sich breiten;

Da indes die Mauer hinab ätherische Stimmen

In den Kirchhof ertönen, und Geistergestalten von ferne,

Durch die langen gekrümmten Gewölbe, die einsamen Schritte

Wenn ich plötzlich, erwacht, mich von dem Lager erhebe.

Siehe! wie todt ist alles um mich! Die ruhigen Winde

Brausen ietzt nicht; die Söhne der Menschen, und alle Geschöpfe,

Liegen in tiefer Vergessenheit da; die ganze Natur ist

In den tiefesten Schlaf, in die tiefeste Stille, gewickelt.

O wie grausend ist dann der Gedanke, daß außer mir, nichts sonst

Auf der verödeten Erde noch wacht! Bis mit dem Gedanken

Mein hinsinkendes Haupt der schleichende Schlummer besuchet.

Dann auch müsse kein Traum, von fröhlicher Thorheit erzeuget,

Mich zur blumichten Au der gauckelnden Freude verführen;

Son-

So erhabne Gesichter, wie ehmals Spenser gesehen,

Wenn er völlig vertieft in Phantaseyen der Dichtkunst,

Zu des Busirans schwarzen Palast den Britomart führte:

Oder als Milton gesehn, wenn er in hoher Begeistrung,

Im Tumulte des Kriegs, den ganzen Himmel sich dachte,

Und in seinen entzückten Gedanken der Seraphim Schaaren

Vor ihm sich thürmten, mit Waffen bedeckt von Demant und Golde.

Andre mögen am lächelnden Abend des Sommers sich weiden,

Wenn sie am dumpfen Geräusch des murmelnden Baches sich letzen,

Oder das sanftere Roth des streifichten Westens betrachten;

Wenn die Schatten sich dann des langen Abends geschlossen,
Und ein schimmernder Stral der matten sterbenden Asche,
Durch den dämmernden Raum, sich bricht: dann laß mich, entfernet
Von dem Jauchzen des Unsinns, das ietzo mit festlichem Echo
Durch die erleuchteten Zimmer ertönt, dann laß mich im Winkel
Sitzen, allein nur vergnügt an der niedern klagenden Grille
Schlummer erweckendem Lied; und laß mich mit meinen Gedanken
In mich gekehrt, den Wechsel der Dinge, die leeren Vergnügen,
Und die vergebliche Mühe betrachten, die unsrer Erkenntniß
Forschen vereitelt, so wie wir die Wüste des Lebens durchirren.

Diese

Schimmernder Thorheit entdecken, das, gleich des listigen Comus
falscher zaubrischer Kunst, die allzusicheren Augen
Mit der verborgnen Verblendung getäuscht; den bezauberten Becher
Uns zu trinken verführt, wodurch die Seele berauschet,
Ganz sich vergißt, und der Mensch zum Ungeheuer herabsinkt.
Gierig kosten wir ihn, doch in dem frohen Genuße
Merken wir nicht die giftigen Hefen, die mit ihm gemischt sind.
O wie wenige kennen den Werth der feineren Seele,
Deren erhöhtes Gefühl, in Scenen finsterer Schwermuth,
Schnellere Freuden genießt, als die der Schimmer des Hofes,

Eloise, die lang in Schmerzen der Liebe geschmachtet,

Fühlte gewiß mehr höhere Freuden, mehr wahres Entzücken,

Wenn, im flimmernden Kreis der Todtenkerzen, sie traurig

An ein Grab sich gelehnt, vielleicht auch unter den Pfeilern

Gothischer Tempel und unter Altären der heiligen Bilder

Sie, als eine verschleyerte Nonne, voll Schwermuth herumgieng;

Als im goldnen Palast, stolz auf die Reitze der Jugend,

Flavia fühlt, wenn unter den Söhnen des weichlichen Putzes

Sie im Zirkel des festlichen Balles bezaubernd einherschwimmt,

Und vor allen versammelten Schönen, die Schönste, hervorstralt.

Wenn

nd in der hellen südlichen Laube des goldenen Tages

ätger Regent sich freut, und alles unter ihm lachet:

Wie hat dann mein Wunsch nicht der Nacht Zurückkunft gefordert,

Die zum melancholischen Gemüth viel gleicher gestimmt ist.

Sey mir willkommen, o heilige Nacht! mein einsames Lied sey

Dir auch geweyht! o Schwester der herrschenden Hekate, Heil dir!

Heil dir! wenn du entweder, im dicken Dunkel verborgen,

Deinen Wagen, verhüllt in schwangeren Wolken, dahinrollst,

Oder dein leuchtendes Haupt mit der silbernen Krone geschmückt hast.

Obgleich in der Finsterniß Schutz der Zauberer Schaaren

Mit verworrenen Reimen den blutigen Kessel besprechen;

Ob die Mordsucht gleich oft in deinen beschirmenden Schatten

Ihre Verehrer zusammenberuft, ein heimliches Blutbad

Auszudenken, indem bey blauer sterbender Lampe

In dem scheußlichen Rathe vereint, die horchende Bande

Sitzt; bey jedem säuselnden Wind, bey jedem Geräusche

Auffährt, und mit wilden und starrenden Augen umhersieht;

Obgleich deinen entsetzlichen Pfad der Wandrer verfluchet,

Wenn er, völlig verirrt in weiten Arabischen Wüsten,

Rings um sich her das wilde Geheul blutdürstiger Thiere

Durch

ufhörlich verfolgt: so ist doch deine Zurückkunft

genehmer dem stillen Gemüth, als die Ankunft des Morgens,

enn er auch jugendlich stolz im May frischblühende Rosen,

nd ambrosischen Thau, von den Pforten des purpurnen Aufgangs

uf die Gefilde verstreut. — Doch ist die Ankunft des Morgens

ngenehm, wenn er, verhüllt in tröpfelnde Wolken, erscheinet.

Wenn in finsterer Luft der trübe Südwind einherbraust,

Und die traurige Landschaft schwärzt, daß Wälder und Hügel

Sich, in einander vermengt, in dicken Nebeln verlieren.

Kümmerlich sitzen alsdann die Sänger des traurenden Waldes,

Etwan ein Landhaus umringen, sind stumm; und schallen nicht wieder

Von der Dohlen verwirrten Geschrey, da, triefend, zum Obdach

Sich das Federvieh macht; in Sicherheit hänget der Landmann

Ueber dem prasselnden Feuer, und wagt aus der ruhigen Hütte

Nicht sich hinaus in den Sturm. In unvollendeter Furcht

Feyert der Pflug; vom Getöne des Horns, und dem Rufe des Jägers,

Schallet der Forst nicht; in trauriger Stille liegt alles vergraben,

Und die tiefste Betrübniß umhüllt die Fläche der Dinge.

Obgleich Popens Gesang die sanftesten Gratien athmet,

Und

noch glüht mein ernstes Gemüth in süßerm Entzücken,

nn ich manchmal, gelehnt an einen moosigten Eichstamm,

dem wildanmuthgen Gesang des zaubrischen Spensers,

tternd der Una irrenden Fuß in schrecklichen Wüsten

durch die Einsamkeit wandern gesehn; ganz matt und verlohren,

Mehr, als wenn auf schimmerndem Busen der silbernen Themse

Die in ihr Unglück eilende Schöne *) im Glanz des Brokades

In dem blendenden Stral der lachenden Sonne daherschwimmt.

Zarter Empfindung wird bald das muntre Gemälde zum Eckel,

Und

*) Die durch Popens Haarlockenraub berühmte Belinde.

be getragen,

Welch Vergnügen kan man der süssen Schwermuth vergleichen,

Deren zaubrische Macht den sanfteren Seelen geschmeichelt?

Mahlt uns die stille bezaubernde Lust, bey der redenden Stimme

Süssem Gesange zu schmelzen; in sanften thauigten Wiesen,

Durch die Mitternacht hin, mit irrenden Schritten zu wandeln;

Und dem vertraulichen Mond die Schmerzen der Liebe zu klagen,

Oft vom Vogel der Nacht mit ähnlichen Seufzern begleitet,

Oder im schattichten Wald am dunkeln Bache zu irren,

Und allda die nichtigen Freuden der Welt zu vergessen.

Da

euch mahlt, — nun hört ihr nicht mehr das Gemurmel des Baches,

das Auge dringet nicht mehr durch schauernde Gänge

aldichter Linden, bis etwan im Forst vom fällendem Beile,

der vom fernen Geklingel der Heerden, und von dem Geräusche

ines die Sträuche durcheilenden Stiers, die betrogenen Sinnen

Sich ermuntern, und plötzlich der Traum in die Lüfte verflieget.

Dieß sind Vergnügen, zu denen mein Herz sich ehmals gewöhnet,

Als den verblendeten Blick die junge Saphira bezaubert,

Und in schwarzer Entfernung von ihr, mein Leben mir hinfloß,

Schöner als Flora lachte sie mir, wenn Zephyr sie aufweckt,

Und

Mit den Kränzen von Veilchen und Rosen die Felder zu schmücken.

Vor unheiligen Seelen sind diese Vergnügen verborgen,

Und sie kan nur ein Herz, gewöhnt zur Schwermuth, empfinden.

Laß mich auch oft das erleuchtete Chor in der heiligen Stunde

Des Gebets besuchen, wenn majestätisch die Orgel

In der Andacht Gesang von der Höh vielstimmig erschallet,

Bis die Seele sich ausser sich reißt, und zum Himmel hinauffliegt.

Laß mich auch oft im inneren Dom, im einsamen Stuhle,

Heilige Töne vernehmen, die feyerlichlangsam und prächtig

Durch die gothschen Gewölbe sich winden, und in der Entfernung

Mein

mich auch dann nicht zu bleiben vergessen, wenn ietzo
die Lampe

er den Schatten verlöscht, und einsame Stille zu-
rückkehrt;

mich alsdann die schreckenden Schläge der Glocke
bemerken,

elche mit zitternder Zunge die fliehenden Stunden
verkündigt.

Nie auch wolle die Seele sich schöner zu bilden
versäumen

Durch den sanften und rührenden Schmerz der tragi-
schen Muse;

Die, Melpomene, die im Cothurn erhaben einhertritt,

In dem Leichengewand; sie ist des höheren Mitleids

Pflegemutter. Jetzt mag mit thränenströmenden Augen

Ueber

Oder laß Juliet **) jetzt im schwarzen Todtengewölbe

Ihres getreuen Romeo Lippen zum letztenmal küssen,

Seine Lippen, noch rauchend vom Brand des tödtlichen Giftes.

Laß um einen vergeblichen Blick den Jaffeir ***) im Staube

Hinknien; oder laß auch auf Desdemonen ****) den Mohren,

Seiner Eifersucht Wuth die härtesten Drohungen schütten.

Plötzlich rieselt der männliche Strom von schwellenden Augen,

Auf

*) In einem Trauerspiel des Otway.

**) Romeo und Juliet, ein Trauerspiel von Schakespear.

***) In einem Trauerspiel von Otway.

****) Im Othello von Schakespear.

[Sch]milzt mein zärtliches Herz in sympathetischen
Thränen.

O was ist der nichtige Pomp, der Höfe Gepränge?

[G]lücklicher scheint mir sogar der hohe Verbannte, der
einsam

[I]n Siberiens Wüsten, in alten verfallnen Gemächern

[E]ines hohen Kastells, die langsamen Stunden zurücklegt.

[N]ichts entdecket sein Blick, als unabsehliche Haiden,

Wo ein ewiger Winter den Wagen von Eise dahinrollt.

In der Näh auch zeiget sich ihm stets einerley Aussicht,

Feste schreckliche Mauern, die dicken dunkeln Basteyen,

Und die hohen Spitzen des Dachs; indessen die Glocke

Und mit dem traurigen Schau auch neuen Jammer er-
weckt.

Und doch ist er beglückter, als jener verwöhnte Satrape,

Den er hinter sich ließ in Moskaus goldnen Pallästen,

Da in schwelgrischer Ruh und lachenden Freuden zu leben.

Herrliche Scenen treffen nur bloß mit schwachem
Vergnügen

Das Gemüthe des Schauers; sie locken allein das Ge-
sicht nur,

Und erheben mit mächtigem Trieb das fühllose Herz
nicht.

Also reizt die dädalische Landschaft das Auge des Schäfers,

Der von der heiteren Stirn des hohen Hymettus herab-
sieht.

Hier stehn Wälder von Palmen, wo sonst die Stimme
des Plato

Lehr-

Sich der Oelbaum, der nimmer hier welkt, mit silber-
nem Haupt auf.

Dort verbreiten Hügel voll Reben die purpurnen Schätze,

Und manch sonnichtes Thal erstreckt in langen Prospekten

Fruchtbar sich weit in das Land; dort thürmt, in Fluren
voll Anmuth

Schimmernd, Athen sich auf; allein obgleich durch die
Gegend

Seine zur Weisheit begeisternde Fluth Ilissus dahin
rollt,

Dessen krummes Gestade dickwallender Lorbeer be-
schattet;

Obgleich seinen herrlichsten Glanz der rosichte Morgen

Ueber die heitre Scene verstreut: so fühlet der Mönch
doch

In der ruhigen Brust mehr, und wahrhaftere Freuden,

Das verfallne Persepolis steht. Die sinkenden Pfeiler

Sind auf die Ebnen umher in wilder Ordnung zerstreuet,

Eine weite Verwüstung! Gleich einem verdorreten Eichbaum,

Welchen der Donner zerschellt, steigt hier die modernde Säule

Gegen die Wolken empor; hier zeigen parische Schlösser

Halb sich wölbende Hallen, mit dicken Dornen bewachsen,

Wo der Räuber, iezt laurt; der Fledermaus öde Behausung,

Welche des Abends von da in dämmernde Schatten hinabfliegt,

Und wo ihren fleckigten Schweif die Otter sich nachschleppt,

Ehmals die Wohnung des feinsten Geschmacks, und der blühenden Künste.

Tem-

Wächst der Fichtenbaum auf, da die nun nackenden Straßen,

Sonst vom fleißigen Kaufmann besucht, mit Grase bedeckt sind;

Säulen liegen auf Säulen gestürzt, heruntergerissen

Von dem festen Gestell, und vermehren die modernde Masse.

Weit umher erscheinen dem Blick die hangenden Trümmer,

Von der verwüsteten Pracht, in einer verworrenen Scene

Von Pallästen, und Häusern, und Bögen, und Dämmen, und Tempeln,

Wo der Ruin, und Schrecken, und Graus, im schwarzen Gezelt thront.

Komm denn, du Königin ernster Gedanken, Melancholey, komm,

Komm mit heiligem Blick, und festem beständigen Schritte

Wo du dich bis zum Schall der Abendglocke verweilest,

Komm, und bekränze das Haar von deinem geweihten Verehrer

Mit Cypressen; es müsse mir nie die lachende Freude

Mein standhaftes Gemüth mit gauckelndem Scherzen verführen,

Noch mit Kränzen von Blumen von deinem Wege mich locken.

Denn obgleich in ihrem Gefolge die lächelnde Hebe

Ihre blendende Brust den liebenden Augen enthüllet,

Obgleich Venus, die Mutter der Liebe, der Freuden, und Scherze,

Mit ihr Bacchus, mit Weinlaub gekränzt, am strömenden Nektar

Sich in duftenden Lauben ergetzen, und selber der Himmel,

Wenn

sich ein schönerer Tag verbreitet: so sind doch die Freuden,

die du, Melancholey, mir ertheilst, viel reiner, viel wahrer,

Als ihr flüchtiger Tand; die Freuden, tiefer gefühlet,

Die in einsamen Stunden die hohe Betrachtung uns einflößt.

Heil dir, also, geweyhte Betrachtung! o Göttin; mit dir hub

Dieser Gesang sich an, mit dir auch soll er sich enden.

Du bist schöner, als alle die Nymphen der Grotte von Cirrha,

Und du kanst den Gedanken zu höhern Entzückungen wecken,

Als die gepriesene Schaar von allen Göttern der Fabel.

Heil dir, o Göttin! dich fand, so wie die Sage berichtet,

Einsam durchirrt; er trug dich sogleich mit gütigen Händen

Zum beschirmenden Dach von seiner Laube von Eichen.

Hier bemerkte gar bald der bewundernde Weise den Anbruch

Deiner Schwermuth, den mächtigen Hang zu ernsten Gedanken.

Noch als ein lächelndes Kind hast du am Ufer des Meinal,

Diesem verewigten Strom der alten Druiden, gelegen,

Und dich am wilden Geräusch von seinen Fluthen ergetzet.

Un=

Unterhaltungen
mit seiner Seele.

Unterhaltungen

mit seiner Seele.

Du Hauch von Gott, du wundervolles Wesen,

Das in mir denkt, vom Nichts zu Seyn erlesen;

Unsterbliche, durch die mein Auge wacht,

Komm, nahe dich bey stiller Mitternacht!

Dir

Vom Körper, weih' ich dir erhabne Stunden.

Vielleicht zieht mein Gesang dich von der Welt,

Die nur zu lang' in ihrem Arm dich hält.

Wir sind allein, o Seele! Wirf die Hülle

Der Nacht um dich, und laß die heilge Stille

Dir theuer seyn, die mit Gedanken kömmt,

Gedanken, die kein Lerm, kein Unsinn hemmt.

Wir sind allein? Wie falsch sprach ich! Wir waren

Nie weniger allein. Des Himmels Schaaren

Umgeben dich, sind Zeugen über dir,

Du bebst zurück? Wie? wolltest du verzagen?

Nein, iezt sey muthig! Du auch darfst es wagen,

Mit Geistern und mit Gott vertraut zu seyn;

Doch sey, wie Engel, wie dein Schöpfer, rein!

O Einsamkeit! Wie kan der Mensch dich fliehen?

Wie kan er sich um Zeitverderb bemühen!

Er ist betrübt, daß nicht Tumult und Tand

Ihm ungenützt auch diesen Tag entwandt.

Er fürchtet sich, mit sich allein zu bleiben;

Treibt mit dem Strom von nichtgen Zeitvertreiben

Und jedes Kinderspiel, das ihn zerstreut,

Ruft er herzu, dem Unglück zu entgehen,

Das er so ängstlich scheut, — sich selbst zu sehen.

Sey weise, du, mein Geist; sey ietzo dein!

Mit sich vertraut, heißt in Gesellschaft seyn.

Wenn zügellos die Freuden um uns schwärmen,

Wenn Unsinn raßt, und wilde Saiten lärmen,

Wenn, fortgeschwemmt von des Tumultes Fluth,

Allein beherrscht von aufgebrachtem Blut,

Der Mensch sich selbst betäubt; zum Kreis sich dringet,

Wo

nd wo gesalbt betrunkne Weise schreyn;

dann ist der Mensch, dann ist der Geist allein.

Im vollen Saal geht einsam dann die Seele,

Und melancholischer, als in der Hóle

Des Einsiedlers, irrt sie auf leerer Bahn,

Und findet nichts, was ihr genugthun kan.

Wie selig ist nicht der, der oft entfernet

Vom Lårm der Welt, sich selber dulden lernet!

Erkenne dann, o Seele, deine Kraft!

Verschmåh den Tand von leerer Wissenschaft,

Laß

Sey weiser, wags, dich selber zu studiren?

Du siehst erstaunt der Erde Wundern zu?

Rund um dich her ist grösser nichts, als du.

Wie rühmlich ists, das Buch der Welt zu lesen,

Geh weiter noch; schau tiefer — in dein Wesen.

Du stolzer Geist, der Ewigkeiten mißt,

Du Wurm, der lebt, und morgen nicht mehr ist;

Geschöpf, das bald ätherische Freuden trinket,

Und bald, zu schwer, zum Thier herunter sinket;

Das iezt die Wahrheit sucht, iezt von sich stößt;

Du

ersuch es, wirf die aufgeklärtern Blicke

on allen um dich her, in dich zurücke!

Du Weiser, bist du selbst dir unbekannt;

So ist Witz Unsinn; alle Weisheit Tand.

Und wie, mein Geist? In Einsamkeit versunken,

Vom süssen Traum gehoften Nachruhms trunken,

Fliehst du den Schlaf, und sinnest auf ein Lied,

Das nach der Müh dem Tadel nicht entflieht;

Mit nichts dich lohnt, als nach mislungnem Wachen

Auf lange Zeit die Muse scheu zu machen;

Du folgst erhitzt der Weisheit heller Spur

Der Freude hold, und freundschaftlichem Schmerze,
Vergräbst du dich; horchst bey einsamer Kerze,
Den Barden zu aus grauem Alterthum,
Und schmückest dich mit einer Vorwelt Ruhm;
Du eilst, vom Spiel und Wein dich zu entfernen,
Von Albion, von Gallien zu lernen;
Bewirbst noch spät, mit Fleiß und mit Geduld,
Am Saitenspiel dich um der Tonkunst Huld;
Und du, mein Geist, hast unter allen Stunden
Die Stunde nicht, den Augenblick gefunden,
Wo du wahrhaftig weis', in dich gekehrt,

Ganz

Du weißt nicht, welche Gluth in dir verglimmet,

Zu welchem Zweck die Gottheit dich bestimmet?

Und glaubst, daß du des Geistes Rang erwirbst,

Wenn du gebohren wirst, und lebst, und stirbst?

Befreye dich von diesen Vorurtheilen!

Du bist zu groß, im Staube zu verweilen;

Zu göttlich groß, als daß nur eine Welt

Im engen Raum dich eingeschränket hält.

Erkenne von dir selbst mit welchen Gaben

Des Schöpfers Huld dich vor dem Thier erhaben.

Fühlt es zu sehr, daß er vom Himmel stammt.

Verwandt mit Staub, weiß er ihn zu verachten,

Da auf zu Gott die starken Flügel trachten.

Er steigt empor, sein Wesen heischet dies;

Unwissenheit, der Seele Finsterniß,

Haßt er, und sucht das Licht; der Weisheit Lehren,

Der Tugend Ruf, wird er nie satt zu hören.

Selbst die Natur in aller Abwechslung

Hat doch für ihn nicht Reitz, nicht Schönheit gnung

Er wagts, ins weite Reich der Luft zu dringen,

Des Blitzes fort; steigt zu der Pole Höh

Ins Vorrathshaus von ewgem Eis und Schnee;

Dann stürzt er sich in hellgestirnte Kreise;

Schwankt mit dem Mond durch seine schnellen Gleise;

Sieht, wie die Sonn' im Feuer überfließt,

Wie mächtig sie den Strom des Lichts ergießt,

Mit eigner Kraft den Schwung um sich vollbringet,

Und um sich her die Wandelsterne zwinget.

Dann schießt er fort, späht des Kometen Lauf,

Wie schnell er läuft, durch alle Himmel auf:

Und schaut zurück auf alle Sternen Höhen,

Bis er erstaunt, weit dieser Welt entflieht,

Ins weite Reich des Empyreum sieht,

Wo ewges Licht und ewge Freude wohnen,

Und ungestört beglückte Geister thronen.

Auch hier nicht ist sein heisser Trieb gestillt,

Da unter ihm die ewge Tiefe brüllt;

Er stürzt hinab, wo Dunkel ihn umringet,

Und Unermeßlichkeit ihn ganz verschlinget.

Hier ruhet erst sein Flug. So wollt' es Der,

bestimmt er deine Lust. Im Purpurkleide
Der eitlen Macht nicht; noch der thierschen Freude
Der Wollust, solltest du dich glücklich sehn;
Nur durch Unsterblichkeit, durch Weisheit schön,
Befahl er dir, von allen irdschen Dingen
Zum höchsten Gute dich empor zu schwingen,
Daß du zuletzt, von Schranken ganz befreyt,
Glückseelig seyst in der Vollkommenheit.

So schuf dich Gott, o du, die in mir denket,
Unsterbliche, so frey, so unumschränket,

Wardst du von ihm auf diese Welt geführt;

Ein Schauplatz, groß, bestimmt zu grossen Thaten;

Im Angesicht der Thronen, Potentaten,

Und Tugenden des Himmels, handelst du;

O handle recht, Gott selber schauet zu.

Entweichet dann, ihr nichtgen Kleinigkeiten,

Um die sich Könige und Thoren streiten!

Wie sollt ich mich bey todten Schätzen freun,

Und stolz auf leeren Schall, auf Nachruhm, seyn?

Wie? soll' ich mir mit sklavischen Päanen,

Durch

Wie? sollt' ich mich durch Spiel und Scherz zerstreun?
Im weichen Schooß der Wollust mich entweihn?
Bloß Körper seyn, den höhern Geist verhüllen,
Und meines Daseyns Zweck nicht ganz erfüllen?

Nein, schwinge dich von allem Irdschen los;
Sey, was du bist, sey deiner werth, sey groß.
Soll denn der Mensch die himmlischen Gedanken
Nur stets verschliessen in der Erde Schranken,
Und folgt er immer nur des Thiers Beruf,
Da ihn sein Gott zum Sohn des Aethers schuf?

Nicht, wie der Körper, sich durch Sinnen weidet,

Auf! send ihn aus von Kleinigkeit und Tand

Zur Welt der Geister, seinem Vaterland!

Er sieht umsonst nicht höhre Sphären blitzen

Und Sonnen glühn; er soll sie einst besitzen;

Soll einst verneut, verklärt, den Engeln gleich,

Nicht Staub mehr seyn in seines Schöpfers Reich;

Soll einst, wie sie, zu seines Thrones Füssen

Unsterblich seyn, und ewges Glück geniessen.

Das bist du, Seele! dein Geschick ist dein,

Du

Sey nicht umsonst begabt mit Engels Kräften,

Dich schuf dein Gott zu himmlischen Geschäften.

Das herrlichste Geschäft' ist Gottes Lob.

Wenn er den Seraph aus den Wolken hob,

Und er noch kaum sein ganzes Daseyn kannte,

Fiel er schon hin vor seinen Gott, und brannte.

Und du wärst stumm, indem der Seraph glüht,

Und Welt an Welt vor ihrem Schöpfer kniet?

Welch ein Gesicht! Ich sehe Millionen

Aetherscher Kräfte, Tugenden und Thronen,

Der

O Herr, von dir erfüllt, sie alle dein.

Wie schimmern sie in deiner Allmacht Stralen!

Wie wallt der Weyhrauchs Dampf aus goldnen Schalen,

Vor deinem Stuhl! die Himmel stehn erfreut,

Und Lobgesang schallt durch die Ewigkeit.

Der Mensch siehts, und erstaunt? O Sohn der Erde,

Erstaune nicht, was du nicht bist, das werde!

Zwar Engel nicht, doch auch ein Geist, wie sie,

Schließ dich an ihre Reih, und beug' deine Knie,

Und bet ihn an; auch dir ist es gegeben,

Zum

Du stehst vor Gott mit in der Geister Reihn,
Nimm deinen Platz in seiner Schöpfung ein;
Dein Platz ist nicht gering; er ist voll Mängel,
Und gränzt ans Thier, doch grenzt er auch an Engel.
Ihm misfällt hier des Staubes Stammeln nicht,
Wenn dort entzückt der Cherub vor ihm spricht.

Wie seelig, (rufst du), sind der Engel Schaaren,
Sie sehn Gott, wie er ist. Wir Menschen waren
Zu arm, zu klein, für den, der ewig ist,
Der uns geschaffen hat, und uns vergißt.

Nein,

Kein Cherub kan den Unerschafnen fassen,

Erzengel sehn ihn zwar in hellerm Glanz,

Allein nur Gott, nur Gott selbst, sieht sich ganz.

Und könnst du näher seinen Blick ertragen?

Der Erdkreis bebt, und seine Starken zagen,

Wenn er im Donner spricht, auf Stürmen geht,

Und aus der Nacht des Blitzes Flamme weht.

Und klagest du, er sey zu weit entfernet?

O klage, daß der Mensch nicht sehen lernet!

Ist er nicht jedem Theil der Schöpfung nah,

Sehn wir ihn nicht, wenn Berge vor ihm schmelzen;
Wenn Meere sich hoch über Länder welzen?
Sehn wir ihn nicht, wenn nach der trüben Nacht
Das Morgenroth am heitern Himmel lacht?
Ihm ist nichts klein, noch groß. Mit gleichen Gnaden
Sieht er auf uns und auf die Myriaden
Um seinen Thron; er fordert, ohne Zwang
Von allen Geistern gleichen Lobgesang.
Durch Demuth steigt der Mensch, der Cherub sinket!
Dem Satan gleich, wenn er ein Gott sich dünket.

Mit

Hat, Seele, dich, dein Gott zum Seyn erhöht!
Indem vor ihm des Himmels Chöre singen,
In hoher Harmonie die Sphären klingen,
Da ihn der niedrigste, der höchste Geist
Von allen Erden, allen Sonnen preist;
Da ists auch dir erlaubt, fromm zu entbrennen,
Nach ihm zu schaun, und Vater ihn zu nennen.

Und, Seele, sprich, ist denn ein größres Glück,
Als frey von Schuld, mit aufgeklärtem Blick,
Von dieser Unterwelt Wuth und Getümmel,

Hinauf

Liegt stärkrer Trost den Menschen noch bereit,
Als im Gebet, in stiller Einsamkeit,
Wenn er die Hand nach seinem Schöpfer strecket,
Und dem, der helfen kan, sein Herz entdecket?

So sollst du dich zu deinem Dienste weihn,
Sein Lob ist deine Pflicht, doch nicht allein —
Gott setzte dich auch in die Welt zu lernen,
Um einst geschickt zu seyn für höhre Sternen.
Für die wardst du bestimmt. Die kurze Zeit
Ist nur der Eingang zu der Ewigkeit.

Doch nichts, als Beten, würde sie verdammen.

Und glaubest du, daß um der Allmacht Thron

Mit immergleichem Hallelujahton

Der hohe Seraph seine Pflicht vollbringet,

Bleibt, wie er ist, die Ewigkeit versinget;

Unthätig ruht in einer Seeligkeit,

Und nicht, vom Trieb nach der Vollkommenheit

Bewegt, beseelt, getrieben, hingerissen,

Mit jedem Augenblick strebt mehr zu wissen?

Nein, jeder Geist, vom Cherub bis zu dir,

Verfolgt

So laß dich doch die wahre Weisheit leiten,
Und wähle, wenn du wählst, für Ewigkeiten,
Doch sey voll Demuth; vieler Nächte Fleiß
Lehrt erst den Weisen, daß er wenig weiß,
Laß keinen Stolz auf Klugheit dich verwirren,
Vom wahren Pfad zum Himmel abzuirren.

O Mensch, du Widerspruch, der Thorheit Raub,
Jetzt Geist, und groß, und ietzt ein Wurm im Staub,
Wie lange wird dein Stand der Blindheit währen,
Und welche Weisheit kan dich uns erklären?

Dem Gott zu huldigen, der dich erschuf?

Du bist zu stolz, den Ewgen zu erkennen,

Den Einzigen, der's werth ist, Herr zu nennen?

Da du indes dich vor Tyrannen bückst,

Des mächtgen Lieblings Bild mit Kränzen schmückst,

Im Staube kriechst, die Ehre zu erlangen,

Als Sklav' am Thron des Königes zu prangen,

Der, so wie du, um Ruhm und Beyfall wirbt,

Der Mensch ist, so wie du, und morgen stirbt.

Du Niedrer! steig empor! Den Durst nach Ruhme

Still'

Gieb dich dem Herrn der Welt! Wer Sklav will
seyn,

Sey es vom Grössesten; die Ehr ist dein

Wenn du voll Stolz dich, groß zu seyn, erkühnest,

Und wenn du dienst, nur dem Allmächtgen dienest.

Du herrliches Geschöpf, miskenne nicht

Den himmlischen Beruf, des Geistes Pflicht.

Frey, ohne Zwang der Tugend nachzuwandeln

Nie anders, als Unsterbliche, zu handeln,

In allem zu des Schöpfers Lob' bereit,

Macht Engel groß, und heisset Seeligkeit.

Dein größter Schmuck, sey dein Gebet, dein Glauben.

Wenn aus dem Meer der güldne Morgen steigt,

Wenn sich der Tag im kühlen Westen neigt,

Bey heilger Nacht, sey stolz vor Gott zu treten,

Dem Seraph gleich zu seyn, und anzubeten.

Ende des fünften Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm,

Poetische Schriften

Bd.: Fünfter Band

[Braunschweig] [1764]

40.6898-4/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10702484-6
VD18 90502396